



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Chancengleichheits-Monitoring 2020

Antragstellung und -erfolg
von Wissenschaftlerinnen bei der DFG

Berichtsjahr 2019



Das Foto auf dem Cover dieses Berichts bildet Rhoda Erdmann ab. Sie gilt als Mitbegründerin der experimentellen Zellbiologie und war eine der ersten Frauen in Deutschland im Professorenrang.

Im Jahr 2020 hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft das hundertste Jahr der Gründung ihrer Vorgängerorganisation, der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ zum Anlass für die Kampagne „Für das Wissen entscheiden“ (<https://dfg2020.de>) genommen.

Online wird das Jubiläumsjahr mit der Veröffentlichung einer Datenbank abgeschlossen, die Projektanträge recherchierbar macht, die in den Jahren 1920 bis 1945 bei der DFG bzw. ihren Vorgängerorganisationen eingereicht wurden. Die von dem Berliner Historiker Sören Flachowsky im Rahmen des Projekts „Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft“ erstellte Datensammlung umfasst ca. 50.000 Anträge von mehr als 13.000 Personen. Die Daten wurden von der DFG umfassend aufbereitet und werden als „GEPRIS Historisch“ (<https://gepris-historisch.dfg.de>) veröffentlicht. Für Erdmann sind neun bewilligte Anträge zwischen 1921 und 1933 in der Biologie und Medizin verzeichnet.

Frauen stellten in jenen Jahren eine verschwindende Minderheit unter Antragstellenden dar, nur knapp drei Prozent aller Antragsbeteiligten waren weiblichen Geschlechts. Das Informationssystem GEPRIS Historisch macht diese Frauen, manche von ihnen Pionierinnen ihres Faches, gezielt recherchierbar.

Eine eigene Themenseite „Frauen als Antragstellende“ skizziert die historischen Rahmenbedingungen und stellt einige dieser Frauen in Form von Kurzbiographien vor.

Oktober 2020

Gruppe Informationsmanagement
Ansprechpartnerin: Anke Reinhardt
Telefon: 0228/885-2588
E-Mail: anke.reinhardt@dfg.de

Titelfoto: anonym, Rhoda Erdmann Wellcome L0073542, beschnitten, um das Format anzupassen von DFG, CC BY 4.0
(https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Rhoda_Erdmann#/media/File:Rhoda_Erdmann_Wellcome_L0073542.jpg)

Stand: 14.10.2020
Version 1.0

Inhaltsverzeichnis

Tabellen	2
Abbildungen	3
1 Vorwort	5
2 Schwerpunktthema: Frauen in der Medizin	7
3 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem	21
4 Beteiligung an DFG-Programmen	24
5 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung	28
6 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in Koordinierten Programmen	33
7 Mitwirkung bei Begutachtungen und in den DFG-Gremien	37
8 Weitere Materialien	40
9 Glossar	41

Tabellen

Tabelle 1: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren an Hochschulen im Jahr 2018 nach Fachgebieten	22
Tabelle 2: Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2019 nach Förderverfahren und Geschlecht	24
Tabelle 3: Anzahl und Anteil von Frauen in den Haupt-Gremien der DFG	39
Tabelle 4: Programmsystematik der DFG	42
Tabelle 5: Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik	44

Abbildungen

Abbildung 1:	Anteil der Frauen und Männer unter den Promovierenden nach Fachrichtung in den Programmen SFB, GRK, GSC und EXC im Jahr 2019	9
Abbildung 2:	Anteil der Frauen und Männer nach Statusgruppen in den Medizin und allen Wissenschaftsbereichen in den Programmen SFB, GRK, GSC und EXC im Jahr 2019	10
Abbildung 3:	Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung nach Fächern in den Jahren 2011 bis 2019	12
Abbildung 4:	Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung nach Dreijahresperiode in den Jahren 2011 bis 2019	13
Abbildung 5:	Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung nach Altersgruppen im Fachkollegium Medizin und allen Wissenschaftsbereichen im Jahr 2019	14
Abbildung 6:	Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung nach Altersgruppen im Fachkollegium Medizin und allen Wissenschaftsbereichen im Jahr 2019	15
Abbildung 7:	Förderquoten nach Geschlecht und Altersgruppen in der Einzelförderung im Fachkollegium Medizin im Jahr 2019	16
Abbildung 8:	Entwicklung des Anteils der Gutachterinnen sowie der Professorinnen in der Medizin und in allen Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2015 bis 2019	17
Abbildung 9:	Anteil von Gutachterinnen und Gutachtern nach Anzahl schriftlicher Gutachten im Fachkollegium Medizin in den Jahren 2015 bis 2019	18
Abbildung 10:	Anteil der Gutachterinnen und Gutachter nach Altersgruppe und Geschlecht im Fachkollegium Medizin in den Jahren 2015 bis 2019	19
Abbildung 11:	Anteil der Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2018 sowie DFG-Antragstellerinnen und DFG-Gutachterinnen in der Einzelförderung im Jahr 2019 nach Fachgebiet	23
Abbildung 12:	Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten nach Programmen der Einzelförderung in den Jahren 2016 bis 2019	26

Abbildung 13: Entwicklung des Frauenanteils in laufenden Projekten nach Koordinierten Programmen in den Jahren 2016 bis 2019	27
Abbildung 14: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuansträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2016 bis 2019 nach Wissenschaftsbereichen	28
Abbildung 15: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuansträgen in der Einzelförderung im Jahr 2019 nach Fachgebieten	29
Abbildung 16: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuansträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich im Jahr 2019	30
Abbildung 17: Förderquoten in der Einzelförderung nach Altersgruppe und Geschlecht 2019	30
Abbildung 18: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuansträgen nach Geschlecht in den Jahren 2016 bis 2019	31
Abbildung 19: Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuansträgen nach Geschlecht und Fachgebiet im Jahr 2019	32
Abbildung 20: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenkollegs im Jahr 2019 nach Wissenschaftsbereich	33
Abbildung 21: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Sonderforschungsbereichen im Jahr 2019 nach Wissenschaftsbereich	34
Abbildung 22: Anteil der Frauen an verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenschulen in den Jahren 2016 bis 2019	35
Abbildung 23: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Exzellenzclustern in den Jahren 2016 bis 2019	36
Abbildung 24: Frauenanteil an schriftlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2016 bis 2019	37
Abbildung 25: Frauenanteil an mündlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen und Programmen im Zeitraum 2016 bis 2019	38

1 Vorwort

Die noch immer ungleiche Verteilung der Geschlechter auf den verschiedenen Hierarchiestufen der wissenschaftlichen Karriere sowie in zentralen Gremien und Kommissionen im deutschen Wissenschaftssystem insgesamt macht deutlich, dass eine gezielte Förderung von Frauen weiterhin erforderlich ist – nicht nur, aber insbesondere auch zur Entlastung von der mehrfachen Inanspruchnahme in Beruf und Familie. Erste Untersuchungen deuten darauf hin, dass sich diese generelle Problematik durch die Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie noch verschärft, so dass das Themenfeld hochaktuell ist.

Im diesjährigen Schwerpunkt-Kapitel beschäftigt sich das Chancengleichheits-Monitoring exemplarisch mit Wissenschaftlerinnen in der medizinischen Forschung. Methodisch ergibt sich bei der Auswertung der Daten die Herausforderung, dass der Forschungsbereich Medizin unter anderem dadurch gekennzeichnet ist, dass viele Forschende nicht nur aus der Medizin stammen und den akademischen Grad der Doktorin bzw. des Doktors der Medizin (Dr. med.) führen, sondern auch aus anderen Bereichen der Lebens- bzw. Naturwissenschaften (beispielsweise Dr. rer. nat.) stammen, in denen keine klinische Tätigkeit anfällt. Trotz dieser Rahmenbedingung weisen die Auswertungen des diesjährigen Schwerpunktthemas einige Ergebnisse auf, die verdeutlichen, dass der medizinische Bereich sich von anderen Wissenschaftsbereichen in mehrfacher Hinsicht unterscheidet.

Zunächst fällt auf, dass in der Medizin der Dropout von Wissenschaftlerinnen – vom Studium über die Promotion bis hin zur Professur – besonders hoch ist. Betrachtet man die DFG-Geförderten in der Medizin, so zeigt sich, dass der Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung in den letzten 10 Jahren erfreulich zugenommen hat – um 5 Prozentpunkte auf 30,8 Prozent. Differenziert man allerdings die antragstellenden Frauen nach Altersgruppen, so fällt auf, dass die Frauenanteile vor allem in der jüngsten Kohorte bis einschließlich 35 Jahre relativ hoch ist (47,1 Prozent), während der Anteil der Frauen bei den über 56-jährigen Antragstellenden nur 14,3 Prozent beträgt. Zwar sinkt dieser Anteil auch in den anderen Wissenschaftsbereichen, in der Medizin jedoch besonders stark. Dies könnte einerseits die sehr geringen Frauenanteile in höheren Altersgruppen widerspiegeln. Es könnte andererseits aber auch auf einen „Bias“ gegenüber älteren Antragstellerinnen hindeuten, insbesondere vor dem Hintergrund betrachtet, dass auch die Förderquoten für Antragstellerinnen mit zunehmenden Alter niedriger sind. Diese Ergebnisse bestärken uns darin, Gutachtende und Gremienmitglieder weiterhin stark zu sensibilisieren.

In Bezug auf die Gutachtenden in der medizinischen Forschung wird deutlich, dass der Frauenanteil zwar zwischen 2015 und 2019 unter 20 Prozent lag, obwohl er kontinuierlich gestiegen ist. Betrachtet man ausschließlich die Gruppe der Gutachterinnen, so fällt auf, dass der Altersdurchschnitt unterhalb des Altersdurchschnitts der Gutachter liegt. Dies könnte positiv darauf

hinweisen, dass hier ein generationaler Wandel stattfindet, der zukünftig für einen weiteren Anstieg des Frauenanteils in der Gesamtgruppe der Gutachtenden sorgen kann.

Insgesamt zeigt das Chancengleichheits-Monitoring – außerhalb des Schwerpunkt-Kapitels – erneut in den allermeisten Bereichen eine zwar langsame, aber doch kontinuierlich positive Entwicklung der Frauenanteile in der DFG-Förderung auf. Beispielsweise nahm der Frauenanteil in der Einzelförderung im Bereich der Sachbeihilfe von 20,1 Prozent im Jahr 2016 auf 22,1 Prozent im Jahr 2019 zu. Eine deutliche Zunahme lässt sich auch beim Heisenberg-Programm erkennen, bei dem der Frauenanteil in den letzten Jahren um über 3 Prozentpunkte zunahm und aktuell bei 26,8 Prozent liegt.

Ein anderes Bild zeigt sich bei den Reinhart Koselleck-Projekten: Hier ist der Anteil der Wissenschaftlerinnen besonders gering. Nur 5,3 Prozent der Reinhart Koselleck-Projekte werden von Frauen geleitet, wenngleich berücksichtigt werden muss, dass es sich hier grundsätzlich um sehr geringe Fallzahlen handelt. Das Programm dient der Förderung besonders innovativer und risikobehafteter Projekte von herausragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. In diesem Kontext könnte man sich daher unter anderem die Frage stellen, inwiefern die Begriffe „Innovation“ und „Risikobereitschaft“ nach wie vor eher Männern zugeschrieben werden.

Wie anfangs dargestellt, bleibt das Thema „Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter“ für die DFG also weiterhin ein zentrales Handlungsfeld. Die Weiterentwicklung des DFG-Förderportfolios – beispielsweise durch die Einführung eines Budgets für Sprecherinnen (bzw. Sprecher), um mehr Frauen für diese Positionen zu gewinnen – sowie das kontinuierliche Monitoring des Fördergeschäfts sind dabei wichtige Bausteine.



Professorin Dr. Katja Becker
Präsidentin

2 Schwerpunktthema: Frauen in der Medizin

Im Vordergrund des Schwerpunktkapitels steht die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an der DFG-Förderung in der Medizin¹. Medizinische Forschung nimmt nicht erst seit dem Pandemie-Jahr 2020 einen besonderen Stellenwert in der DFG-Förderung ein. Die Medizin macht in der DFG-Förderung den größten einzelnen Anteil unter allen Disziplinen aus. Die bewilligten Anträge des Fachkollegiums Medizin summieren sich auf 11,9 Prozent der gesamten DFG-Fördermittel (inklusive der Exzellenzcluster in der von Bund und Länder geförderten Exzellenzstrategie) in der laufenden Förderung im Jahr 2019. Insgesamt 953 Projekte wurden 2019 neu bewilligt. Einschließlich der Projekte, die schon in den Vorjahren begonnen wurden, wurden somit 3.764 Projekte in diesem Fachkollegium in allen Programmen (siehe auch Kapitel 5) gefördert. Diese Projekte wurden von 3.358 Antragstellern und 1293 Antragstellerinnen geleitet².

All diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen die Forschung in DFG-geförderten medizinischen Projekten. In diesem Schwerpunktkapitel werden die Forschenden in der Medizin genauer in Hinsicht auf ihre Geschlechterverteilung betrachtet: In welchem Karrierestadium sind besonders viele Frauen an medizinischen Projekten beteiligt? Wie verteilen sie sich auf die einzelnen Fächer in der Medizin? Wie hat sich der Anteil von Wissenschaftlerinnen im Laufe der Zeit entwickelt? Wie stehen ihre Förderchancen bei der DFG? Und wie häufig werden sie von der DFG als Gutachterinnen eingesetzt?

Die Förderanträge im Einzelverfahren (inkl. Schwerpunktprogramme - SPP und Forschungsgruppen/Klinische Forschungsgruppen – FOR/KFO) werden in der Medizin von drei unterschiedlichen Fachkollegien bewertet, nämlich dem Fachkollegium „Medizin“, dem Fachkollegium „Neurowissenschaften“ und dem Fachkollegium „Mikrobiologie, Virologie und Immunologie“. Das Schwerpunktkapitel konzentriert sich ausschließlich auf Förderanträge von Wissenschaftlerinnen in jenen medizinischen Fächern, die im Fachkollegium „Medizin“ beraten werden, da den anderen Fachkollegien auch grundlagenwissenschaftliche Fächer zugeordnet sind.

Die nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die Situation in Forschungsprojekten mit medizinischen Fragestellungen, nicht spezifisch auf die Situation unter klinisch forschenden

1 Die DFG-Fachsystematik unterscheidet vier Wissenschaftsbereiche, 14 Fachgebiete, 48 Fachkollegien und 206 Fächer, siehe Glossar. Das Fachgebiet Medizin wird dem Wissenschaftsbereich Lebenswissenschaften zugeordnet. Es besteht aus drei Fachkollegien. Das Schwerpunktkapitel befasst sich mit dem Fachkollegium Medizin (FK 205), das sich wiederum aus 32 Fächern zusammensetzt. Im Fachgebiet Medizin finden sich darüber hinaus Fächer aus den Fachkollegien „Mikrobiologie, Virologie und Immunologie“ (FK 204) sowie „Neurowissenschaften“ (FK 206).

2 Da einige Projekte von mehreren Personen beantragt werden, ist die Summe der Antragstellenden höher als die Zahl der Projekte.

Medizinerinnen und Medizinern („Dr. med.“). Eine im Jahr 2014 durchgeführte DFG-interne Analyse der Lebensläufe der Antragstellenden beider Geschlechter im Fachkollegium Medizin aus den Jahren 2006 bis 2013 ergab, dass insgesamt zirka die Hälfte einen „Dr. med.“-Titel tragen. Unter den Wissenschaftlern beträgt der Anteil der klinisch ausgebildeten Antragstellenden 54 Prozent. Unter den weiblichen Antragstellenden beträgt der Anteil der „Dr. med.“ dagegen nur ca. ein Drittel gegenüber zwei Dritteln anderweitig ausgebildeten Forscherinnen, die zum Beispiel einen „Dr. rer. nat.“-Titel tragen. Das heißt, dass die Frauen, die medizinische DFG-Projekte leiten, zu einem überwiegenden Teil nicht ärztlich ausgebildet sind. Dies ist ein Indiz dafür, dass sich die Arbeitssituation in der Medizin für Männer und Frauen unterscheidet. In den folgenden Analysen wird jedoch – bis auf eine Betrachtung der Medizindoktorandinnen und -doktoranden im ersten Abschnitt – nicht zwischen klinisch und anderweitig ausgebildeten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Medizin unterschieden, weil diese Daten bei der DFG nicht routinemäßig vorliegen.

Die Analysen behandeln Antragstellungen und Begutachtungen bei der DFG von Projekten, die fachlich als „Medizin“ klassifiziert sind. Zur Repräsentation von Medizinerinnen im deutschen Hochschulsystem siehe auch Tabelle 1 in Kapitel 3.

Zunächst wird die Repräsentanz von Frauen auf verschiedenen Karrierestufen in den Blick genommen, beginnend mit der Promotionsphase. Hierfür wird auf Daten zu allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den Koordinierten Programmen der DFG zurückgegriffen. Der nächste Abschnitt behandelt die Wissenschaftlerinnen, die DFG-geförderte medizinische Projekte in der Einzelförderung leiten, und wie sich deren Anteil auf die jeweiligen Fächer bzw. Altersgruppen verteilt bzw. über die Zeit entwickelt. In der Folge werden die Förderquoten, das heißt die Erfolgswahrscheinlichkeit von DFG-Anträgen in der Einzelförderung von Frauen und Männern verglichen. Der letzte Abschnitt stellt dar, inwiefern Wissenschaftlerinnen für die DFG als Gutachterinnen tätig sind.

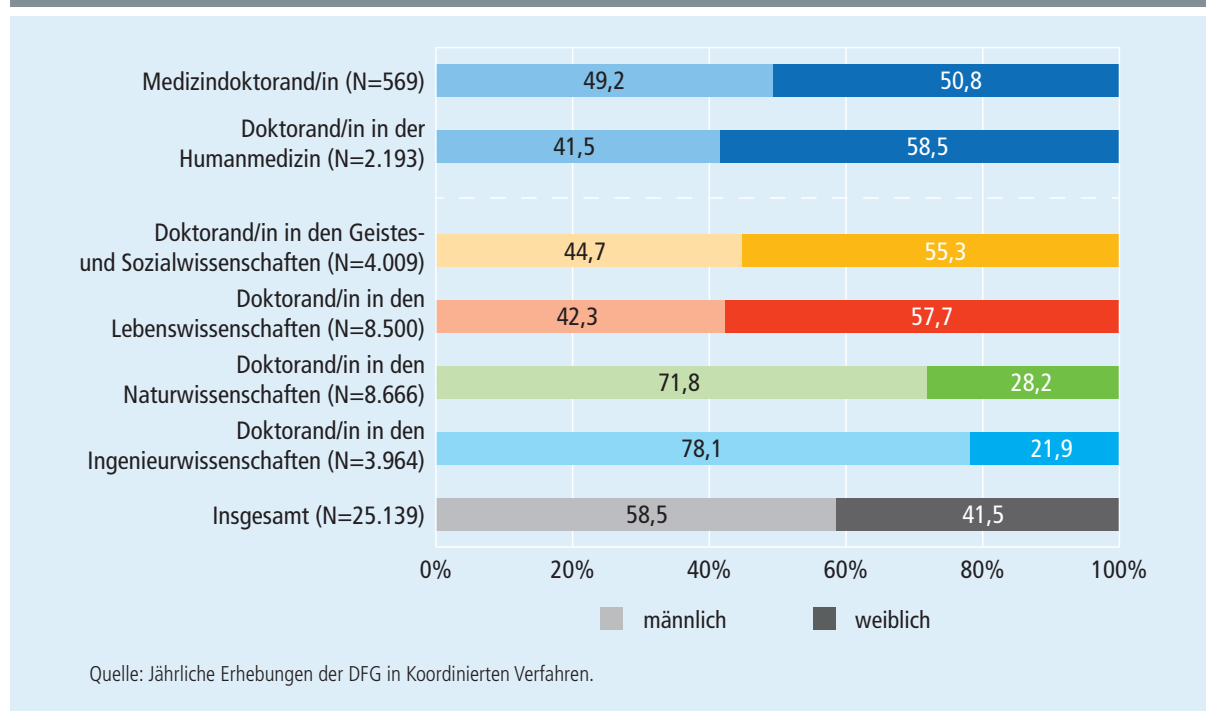
Anteil der Wissenschaftlerinnen in der Medizin über verschiedene Karrierestufen

Oftmals wird die Mehrfachbelastung von klinischer Tätigkeit, Forschung und Lehre und gegebenenfalls noch familiären Verpflichtungen als ein Grund angeführt, dass Frauen im Verlauf der Zeit die Wissenschaft verlassen und in höheren Stufen der wissenschaftlichen Karriere in der Medizin unterrepräsentiert sind. Daher betrachten wir zunächst den Frauenanteil in der Medizin im Verlauf der Karrierestufen.

Die DFG erhebt in den Koordinierten Programmen Sonderforschungsbereiche (SFB), Graduiertenschulen (GSC), Graduiertenkollegs (GRK) und Exzellenzcluster (EXC) Informationen zu beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf allen Karrierestufen.

In den Daten aus den jährlichen Erhebungen wird unter den Doktorandinnen und Doktoranden zwischen Medizindoktoranden bzw. -doktorandinnen und Doktorandinnen und Doktoranden anderer Fachrichtungen differenziert. Vergleicht man die Medizindoktorandinnen und -doktoranden, die in der Regel ohne vorherigen Studienabschluss die Dissertation verfassen („Dr. med.“), mit Promovierenden in der Humanmedizin³ („Dr. rer. nat.“, PhD), den Lebenswissenschaften insgesamt sowie Promovierenden in den übrigen Wissenschaftsbereichen, wird sichtbar, dass unter denjenigen, die einen Dr. med. anstreben, knapp über die Hälfte (50,8 Prozent) weiblich sind (siehe Abbildung 1). Der Anteil ist jedoch geringer als unter der gesamten Gruppe der Promovierenden in der Humanmedizin. In dieser machen die Frauen 58,5 Prozent der Promovierenden aus. In der Vergleichsgruppe der gesamten Lebenswissenschaften beträgt der Anteil der Doktorandinnen 57,7 Prozent. In den übrigen Wissenschaftsbereichen, insbesondere den Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften, ist der Frauenanteil deutlich niedriger.

Abbildung 1: Anteil der Frauen und Männer unter den Promovierenden nach Fachrichtung in den Programmen SFB, GRK, GSC und EXC im Jahr 2019

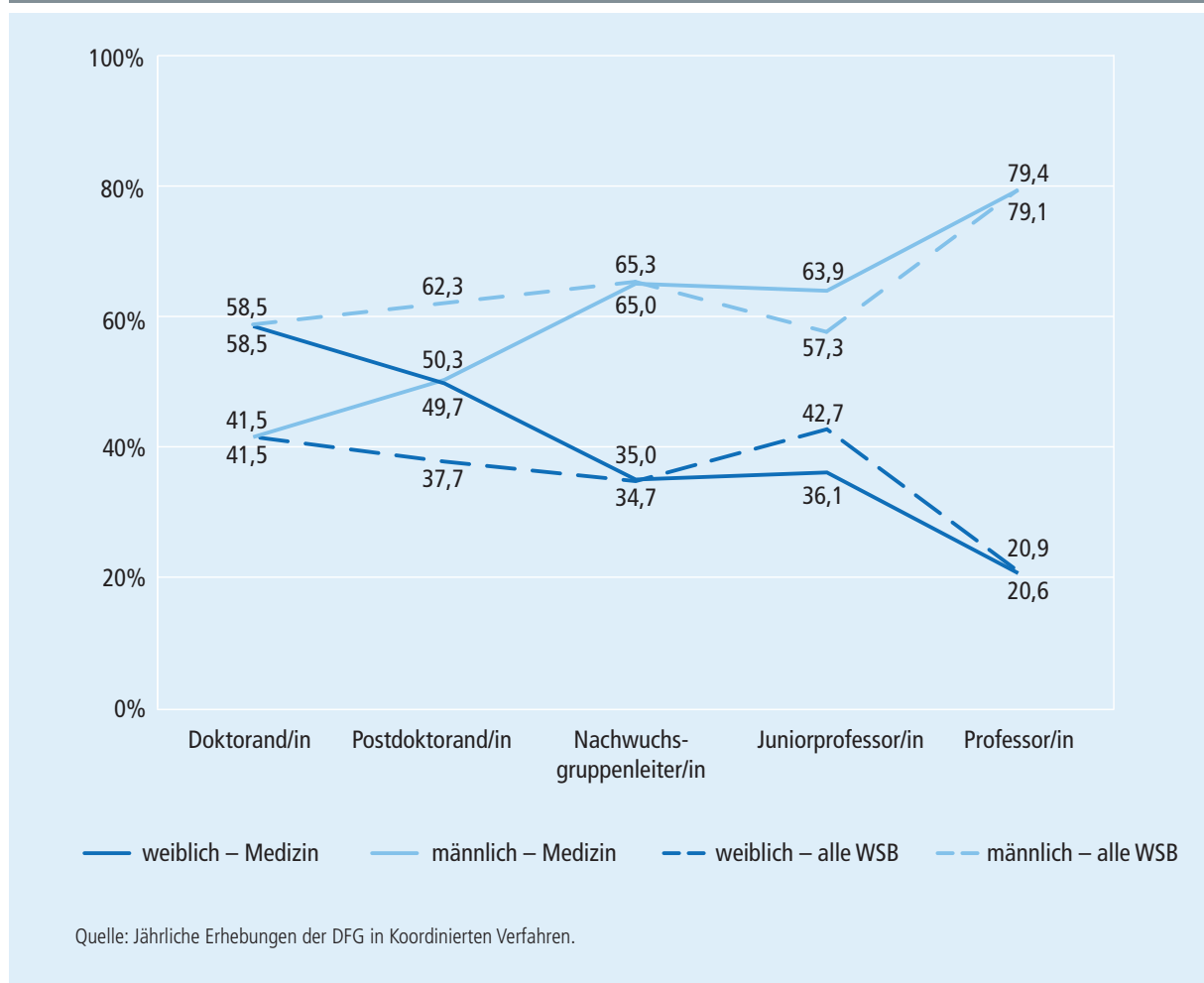


- 3 Dies umfasst neben den Medizindoktoranden die Promovierenden, die als ihren persönlichen Forschungsschwerpunkt die Lehr- und Forschungsbereiche Klinisch-Praktische Humanmedizin (ohne Zahnmedizin), Humanmedizin allgemein, Vorklinische Humanmedizin (einschl. Zahnmedizin), Klinisch-Theoretische Humanmedizin (einschl. Zahnmedizin) aus der Fachsystematik des Statistischen Bundesamts angegeben haben. Medizindoktoranden streben i.d.R. den „Dr. med.“ an. Diese Personen haben ein Studium der Medizin absolviert und fertigen oftmals parallel oder in Freiemestern eine wissenschaftliche Arbeit an. Für die Abschlüsse „Dr. rer. nat.“, „PhD“ und ähnliche, werden wissenschaftliche Arbeiten zu Themen der Humanmedizin angefertigt. Die Doktorandinnen und Doktoranden, müssen jedoch nicht zwingend Medizin studiert haben. Die mehrjährige Promotion wird in der Regel nach dem Studium als eigener Ausbildungsschritt verfolgt. Oftmals sind dies Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die sich mit einem medizinischen Thema befassen, in einzelnen, eher seltenen Fällen verfolgen Personen, die Medizin studiert haben, noch nach dem Studium eine (weitere) „Dr. rer. nat.“-Promotion.

Wie viele Wissenschaftlerinnen insgesamt im Wissenschaftssystem vertreten sind, hängt einerseits davon ab, in welcher Anzahl sie als Doktorandinnen beginnen und andererseits davon, wie viele von ihnen nach abgeschlossener Promotion im Wissenschaftssystem bleiben.

Betrachtet man die einzelnen Statusgruppen in der üblichen Karriere-Abfolge, so geht die „Schere“ in der Medizin weiter auseinander als in anderen Wissenschaftsbereichen (siehe Abbildung 2). Auf der Stufe der Doktorandinnen sind (hier Medizindoktorandinnen und Doktorandinnen der Humanmedizin zusammengefasst), bezogen auf das Jahr 2019, mit knapp 60 Prozent deutlich mehr Frauen beteiligt als in allen Wissenschaftsbereichen, bei denen der Frauenanteil unter Doktorandinnen und Doktoranden im Durchschnitt bei etwas über 40 Prozent liegt⁴. Auf der Postdoktorandinnen- bzw. Postdoktoranden-Stufe ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in der Medizin nahezu ausgeglichen, während es in der

Abbildung 2: Anteil der Frauen und Männer nach Statusgruppen in der Medizin und allen Wissenschaftsbereichen in den Programmen SFB, GRK, GSC und EXC im Jahr 2019



4 Bereits der Anteil der Studienanfängerinnen übertrifft in der Medizin mit 62 Prozent den in vielen anderen Fächern (Statistisches Bundesamt 2020).

Summe aller Wissenschaftsbereiche ca. 62 Prozent Männer zu 38 Prozent Frauen beträgt. Auf der Nachwuchsgruppenleitungs-Stufe gleichen sich die Anteile in der Medizin und in anderen Wissenschaftsbereichen und betragen etwa 65 Prozent Männer zu 35 Prozent Frauen. Bei den Juniorprofessuren gibt es in anderen Wissenschaftsbereichen relativ gesehen etwas mehr Frauen, nämlich 43 Prozent, wo es in der Medizin nur 36 Prozent sind. Auf der Stufe der Professorinnen ist der Abstand zwischen dem Anteil der Wissenschaftlerinnen und der Wissenschaftler genauso hoch wie in anderen Wissenschaftsbereichen und beträgt 21 zu 79 Prozent.

Deutlich wird also, dass die Medizin mit einem sehr viel höheren Frauenanteil startet und dieser nach dem Postdoktoranden-Stadium gleichauf oder niedriger als in der Summe aller Wissenschaftsbereiche liegt, im Laufe der wissenschaftlichen Karriere in der Medizin der „Drop out“ bei Frauen also deutlich höher ist als in anderen Wissenschaftsbereichen.

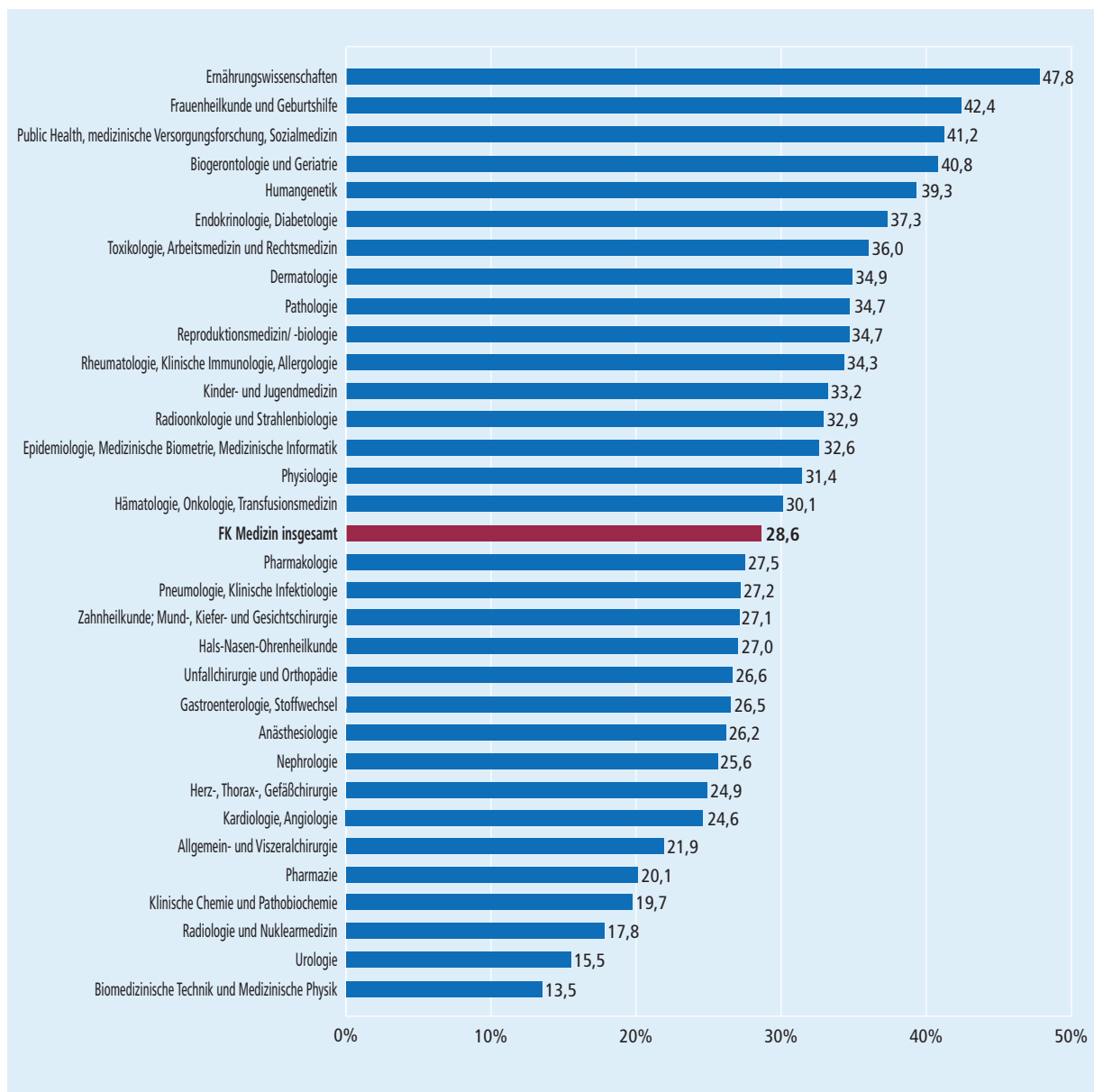
Bewilligungsempfänger und -empfängerinnen im Fachkollegium Medizin

Die Einzelförderung bildet das Kernstück des Förderangebots der DFG. Jede Wissenschaftlerin und jeder Wissenschaftler kann jederzeit einen Antrag auf Förderung eines selbstgewählten Forschungsprojekts stellen. Aufgrund der Offenheit des Förderformats sowie der großen Zahl und Diversität der beantragten Projekte ist die Einzelförderung ein guter Gradmesser für die inneren Strukturen einer Disziplin und der in ihr aktiven Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Das DFG-Fachkollegium Medizin ist ein großes und diverses Fachkollegium und beinhaltet 32 unterschiedliche Fächer. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verteilen sich zahlenmäßig auf diese sehr unterschiedlich. Innerhalb der einzelnen Fächern unterscheidet sich zudem der Anteil von Wissenschaftlerinnen, die DFG-Mittel erhalten, erheblich (siehe Abbildung 3). Er reicht von dem geringsten Anteil von 13,5 Prozent in der Biomedizinischen Technik und medizinischen Physik bis zu dem höchsten Anteil von 47,8 Prozent in den Ernährungswissenschaften. Zu den Fächern mit niedrigem Anteil von Bewilligungsempfängerinnen gehören auch die Urologie (15,5 Prozent) sowie Radiologie und Nuklearmedizin (17,8 Prozent), zu den Fächern mit einem hohen Anteil die Frauenheilkunde und Geburtshilfe (42,4 Prozent) sowie das Fach „Public Health, medizinische Versorgungsforschung, Sozialmedizin“ (41,3 Prozent). Wissenschaftlerinnen forschen also nur in geringer Zahl in technisch ausgerichteten Fächern und sowohl Männer als auch Frauen neigen dazu sich auf Fächer zu konzentrieren, die ihr eigenes Geschlecht betrifft (hoher Männeranteil in der Urologie, hoher Frauenanteil in der Frauenheilkunde).

Die Angaben beziehen sich auf Neuansträge in der DFG-Einzelförderung und auf den Zeitraum 2011 bis 2019.

Abbildung 3:
Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung nach Fächern in den Jahren 2011 bis 2019

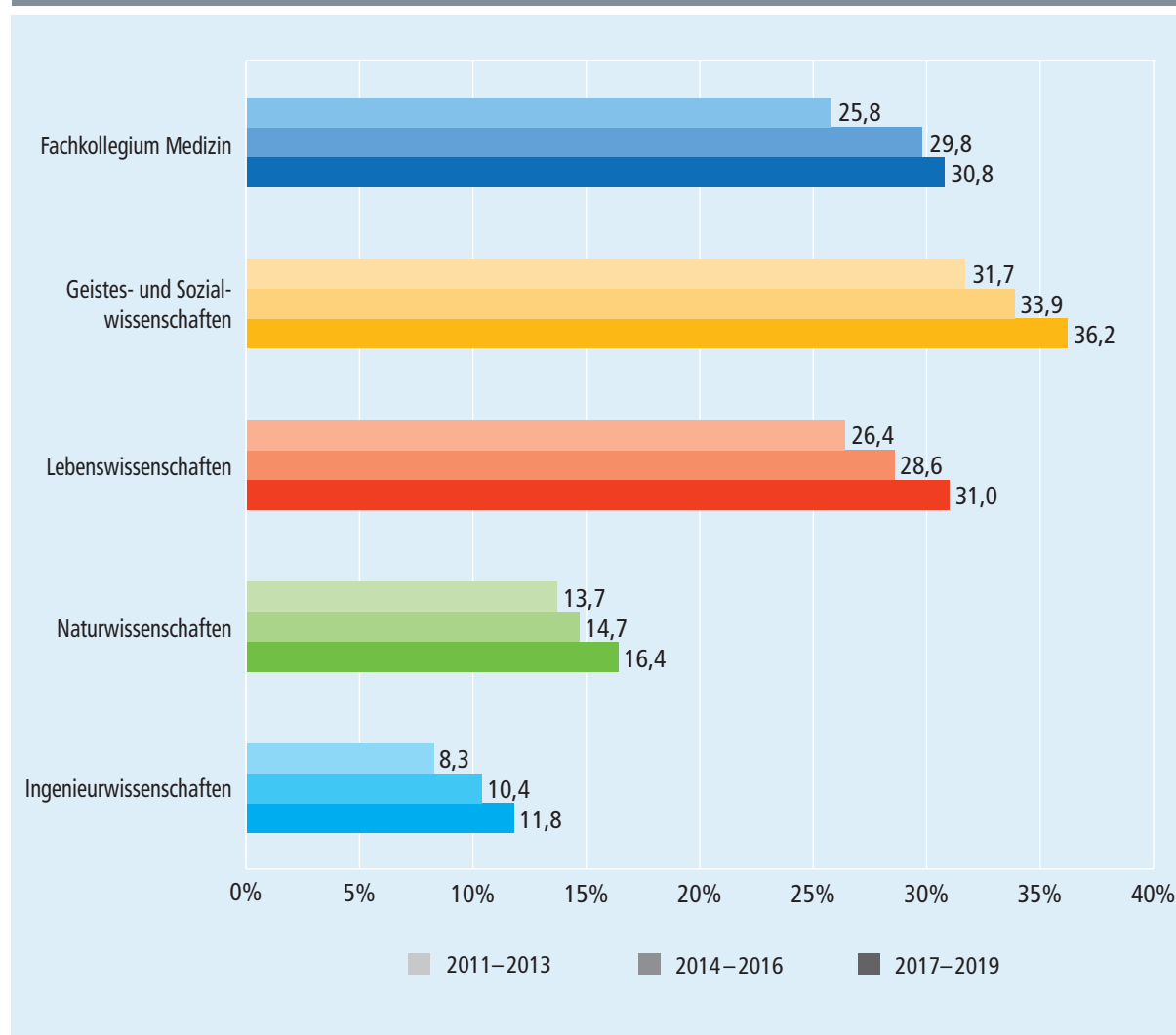


Um zu vergleichen, wie sich die Situation für Wissenschaftlerinnen in Projekten des Fachkollegiums Medizin darstellt, wird diese im Folgenden mit der von Frauen in Projekten im Wissenschaftsbereich Lebenswissenschaften insgesamt sowie in den anderen Wissenschaftsbereichen (Geistes- und Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften) verglichen.

Dabei geht es zunächst um die Repräsentanz von Wissenschaftlerinnen im Zeitverlauf, also im Vergleich unterschiedlicher Zeiträume. Danach wird die Altersstruktur der Antragstellenden betrachtet. Der Abschnitt schließt mit der Kombination dieser Angaben, d.h. der Altersverteilung der Antragstellenden in der Medizin im Zeitverlauf.

Im gesamten Fachkollegium Medizin wächst der Anteil von weiblichen Bewilligungsempfängerinnen, wie in anderen Wissenschaftsbereichen, seit 2011 an (siehe Abbildung 4). Über die letzten neun Jahre hat er sich von 25,8 (2011–2013) über 29,8 (2014–2016) auf 30,8 Prozent (2017–2019) gesteigert. Übertroffen wird dieser Anteil von den Geistes- und Sozialwissenschaften, in denen der Anteil weiblicher Bewilligungsempfängerinnen in den Jahren 2011 bis 2013 31,7 Prozent und in der letzten betrachteten Periode 2017 bis 2019 36,2 Prozent beträgt. In den übrigen Wissenschaftsbereichen liegen sowohl die Gesamtanteile als auch die absoluten Zuwächse unter diesen Werten. In den Lebenswissenschaften, die das Fachkollegium Medizin beinhalten, und darüber hinaus die Biologie, die Agrar- und Forstwissenschaften sowie die Fachkollegien Neurologie sowie Virologie und Immunologie umfassen, liegen die Werte etwa gleichauf mit dem Fachkollegium Medizin allein, sind aber auf einer geringfügig höheren Basis gestartet.

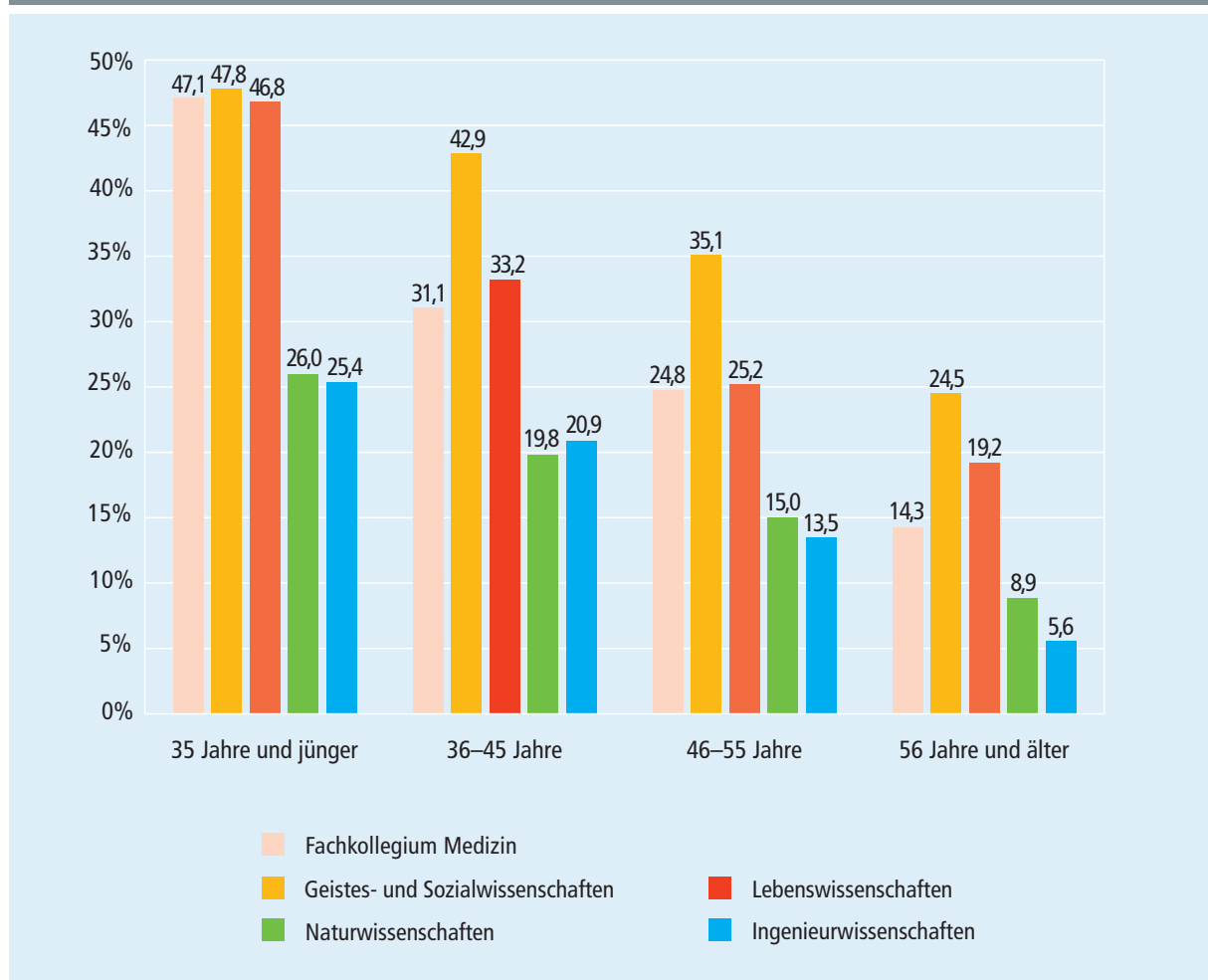
Abbildung 4:
Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung nach Dreijahresperiode in den Jahren 2011 bis 2019



Insgesamt beträgt in den anderen Wissenschaftsbereichen das durchschnittliche Alter (Median) von Mittelempfängern und -empfängerinnen 45 Jahre, im Fachkollegium Medizin 41 Jahre. Unterschieden nach Geschlecht sind die Mittelempfängerinnen in der Medizin deutlich jünger, nämlich im Median 37 Jahre, während die Mittelempfänger 43 Jahre alt sind.

Damit korrespondiert das Ergebnis, dass in der Medizin der Anteil von Wissenschaftlerinnen besonders in den jüngeren Altersgruppen hoch ist, er beträgt 47,1 Prozent. Dagegen fällt der Frauenanteil in den höheren Altersgruppen steil ab (siehe Abbildung 5). Darin unterscheiden sich Bewilligungsempfängerinnen in der Medizin von anderen Wissenschaftsbereichen. Während der Frauenanteil in der jüngsten Altersgruppe im Fachkollegium Medizin ähnlich wie beispielsweise in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften insgesamt bei beinahe der Hälfte (47,1 Prozent) liegt, sinkt er schon ab der Altersgruppe 36 bis 45 Jahre auf nur noch knapp unter ein Drittel (31,1 Prozent). In der nächsthöheren Altersgruppe beträgt er gerade einmal ein Viertel (24,8 Prozent), in der Altersgruppe ab 56 Jahre nur noch 14,3 Prozent.

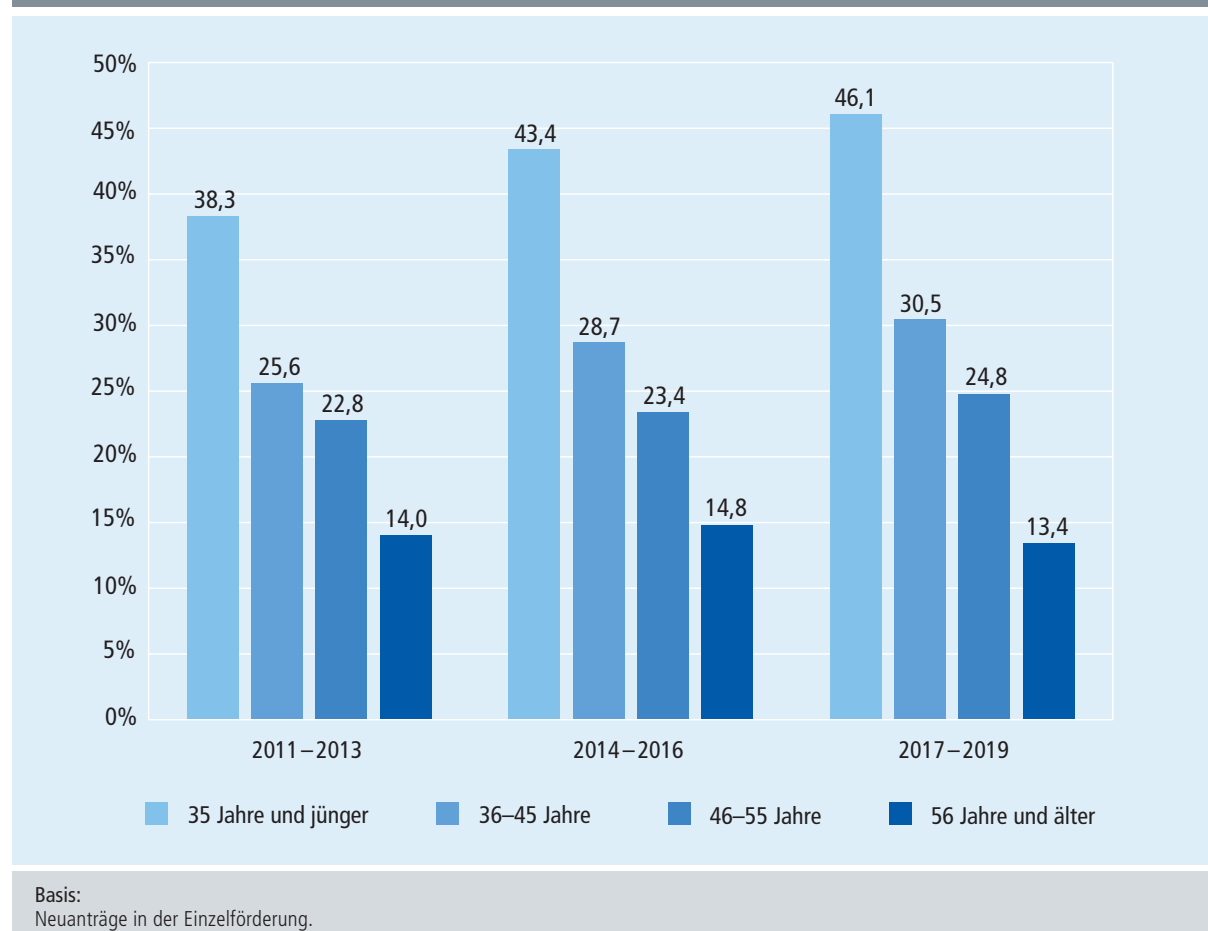
Abbildung 5: Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung nach Altersgruppen im Fachkollegium Medizin und allen Wissenschaftsbereichen im Jahr 2019



Basis:
Neuanträge in der Einzelförderung.

Im Vergleich dreier Zeiträume (2011 bis 2013, 2014 bis 2016 sowie 2017 bis 2019) zeigt sich, dass die Frauenanteile in den Alterskohorten im Zeitvergleich im Fachkollegium Medizin eine immer größere Diskrepanz zeigen (siehe Abbildung 6). Während in der jüngsten Altersgruppe der Anteil der Frauen von 38,3 Prozent in dem ersten betrachteten Zeitraum (2011 bis 2013) auf 46,1 Prozent im jüngsten Zeitraum (2017 bis 2019) steigt, bleibt er in der ältesten Altersgruppe mit zunächst 14,8 Prozent (2014 bis 2016), und dann 13,4 Prozent in den Jahren 2017 bis 2019 etwa gleichbleibend niedrig. In den mittleren Alterskategorien steigt der Frauenanteil über die Zeit an, jedoch in jeweils sinkenden Anteilen.

Abbildung 6: Anteil der Bewilligungsempfängerinnen in der Einzelförderung nach Altersgruppen im Fachkollegium Medizin im Jahr 2019



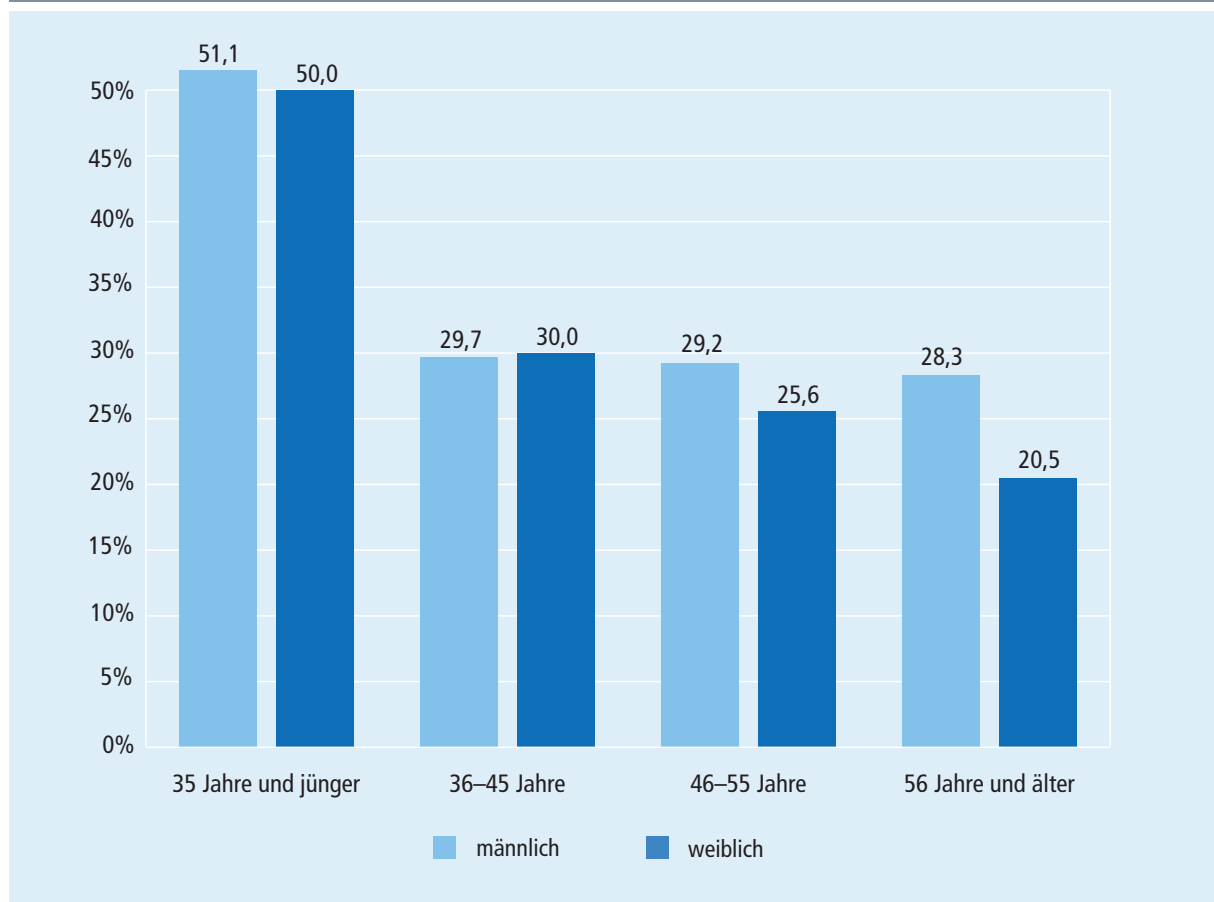
Die Entwicklung, dass in der Medizin der Frauenanteil vor allem in den jüngeren Altersgruppen ansteigt, ist also vor allem in den letzten Jahren zu beobachten. Dagegen liegt er entgegen der Erwartung, dass sich der Anteil von Bewilligungsempfängerinnen über Zeit insgesamt steigert, in der höchsten Altersgruppe auf gleichbleibend niedrigem Niveau.

Förderquoten im Fachkollegium Medizin

Förderquoten bilden ab, wie hoch der Anteil der bewilligten an den eingereichten Anträgen bei der DFG ist. Während die individuelle Erfolgswahrscheinlichkeit von vielen Faktoren wie der Qualität des Antrags oder der Vorerfahrung der Antragstellenden abhängt, können die aggregierten Förderquoten Hinweise auf strukturelle Faktoren geben. Die Förderquoten in der DFG-Einzelförderung sind ausführlich Gegenstand von Kapitel 5.

Die Förderquoten in der Einzelförderung nach Geschlecht und Altersgruppen im Fachkollegium Medizin zeigen, dass die Förderquoten in höheren Altersgruppen insgesamt sinken, bei einem Vergleich zwischen den Geschlechtern für Frauen jedoch noch stärker als für Männer. Dies ist auch in anderen Wissenschaftsbereichen der Fall (siehe Abbildung 17 in Kapitel 5). In der Medizin haben Wissenschaftlerinnen in den Altersgruppen bis 45 Jahre etwa gleich hohe Förderchancen wie Wissenschaftler (siehe Abbildung 7). In der Altersgruppe von 46 bis 55 Jahre liegt die Förderquote von Männern in der Medizin bei 29,2 Prozent, bei Frauen bei 25,6 Prozent. In der Altersgruppe ab 56 Jahre beträgt die Förderquote von Wissenschaftlerinnen nur 20,5 Prozent und damit insgesamt sogar 7,8 Prozentpunkte weniger als die von Wissenschaftlern.

Abbildung 7:
Förderquoten nach Geschlecht und Altersgruppen in der Einzelförderung im Fachkollegium Medizin im Jahr 2019



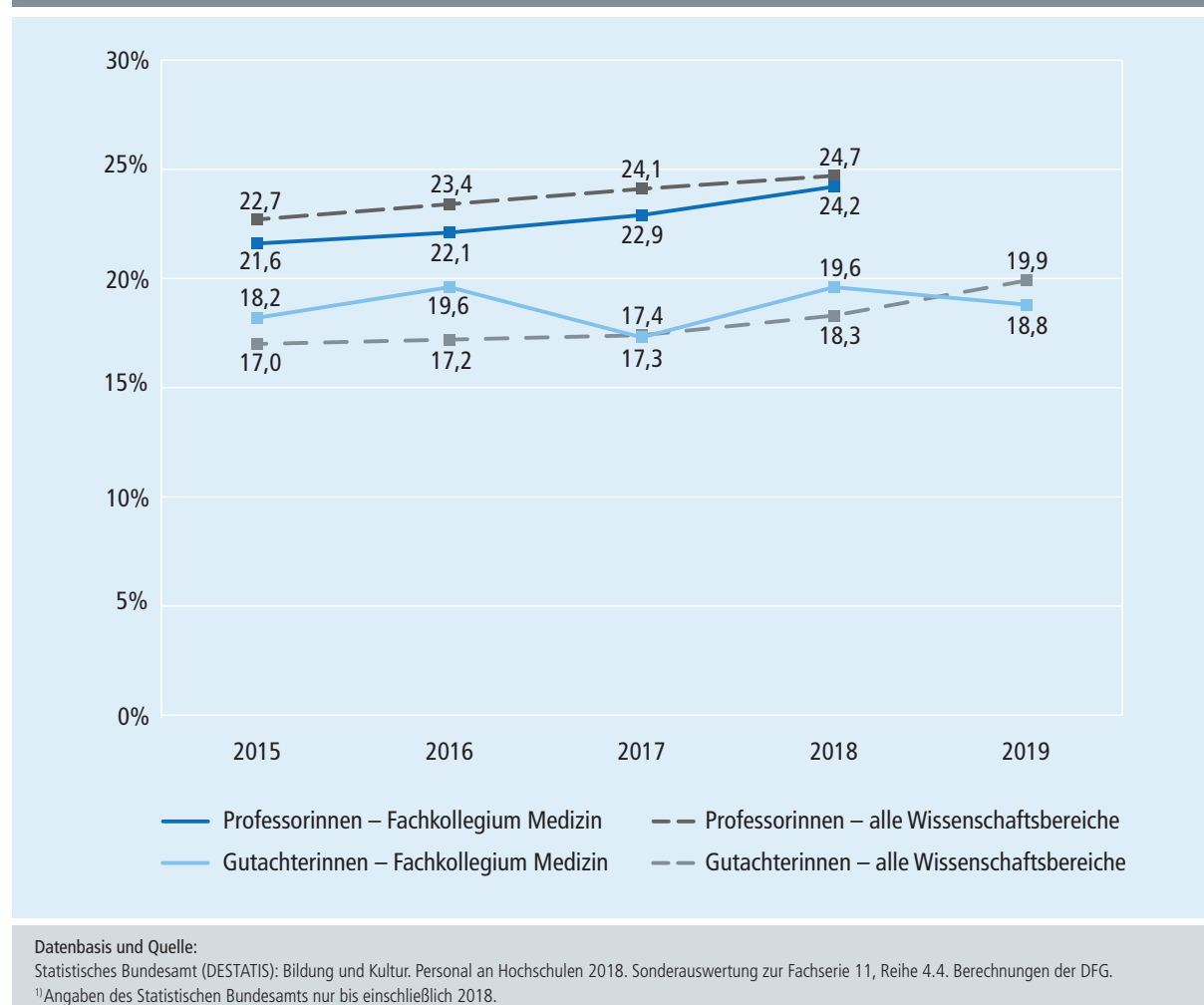
Basis:
Neuanträge in der Einzelförderung im Fachkollegium Medizin.

Die Kombination der Faktoren Geschlecht und Alter hat sich schon in der Regressionsanalyse, die im Chancengleichheits-Monitoring 2019 vorgenommen wurde, als besonders starker Einfluss auf die Förderwahrscheinlichkeit für alle Wissenschaftsbereiche erwiesen⁵. Die dortige Analyse hat gezeigt, dass in der höchsten Altersgruppe Männer unter Berücksichtigung des Wissenschaftsbereichs und des Entscheidungsjahrs insgesamt eine im Durchschnitt etwa 4 Prozentpunkte höhere Förderwahrscheinlichkeit als Frauen haben (DFG 2019). In der Medizin scheint dieser Effekt sogar noch stärker ausgeprägt zu sein.

Begutachtungen im Fachkollegium Medizin

Gehen bei der DFG Anträge ein, so werden diese durch fachliche „Peers“ begutachtet. Die DFG greift dabei auf ehrenamtlich tätige Gutachtende zurück, die jeweils als aktiv Forschende in ihrem Fach für das jeweilige Themenfeld besonders ausgewiesen sind. Der Anteil der

Abbildung 8: Entwicklung des Anteils der Gutachterinnen sowie der Professorinnen in der Medizin und in allen Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2015 bis 2019¹⁾



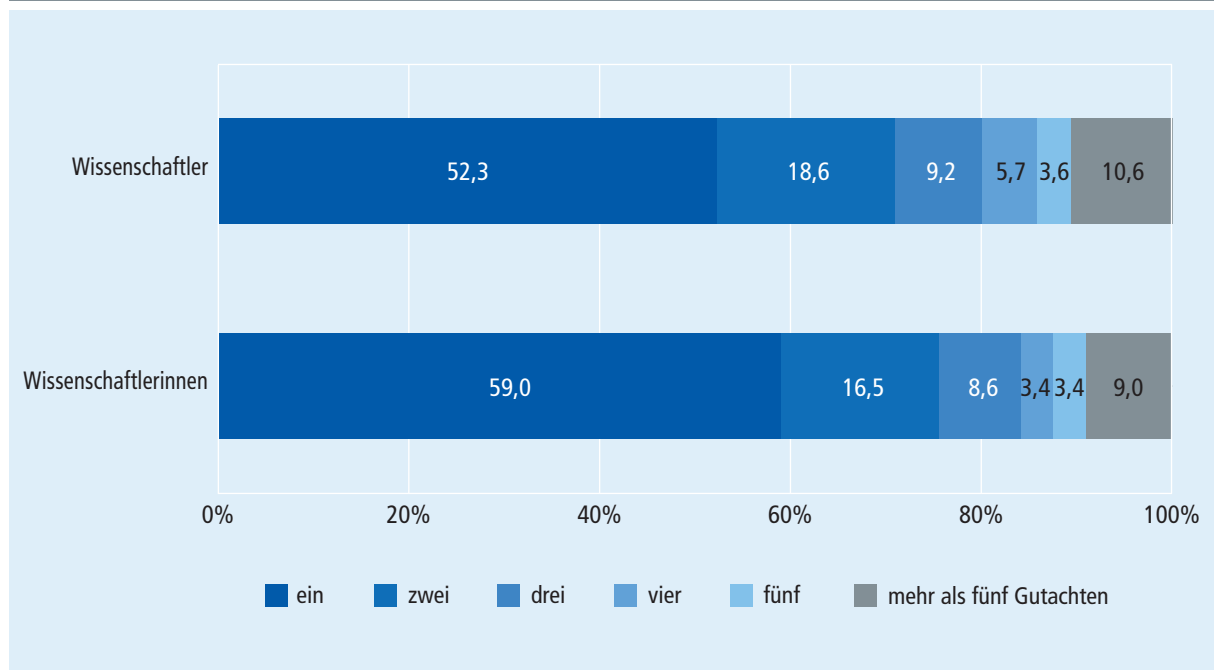
Frauen, die als Gutachterinnen gehört werden, lag im Fachkollegium Medizin dabei von 2015 bis 2019 mit leichten Schwankungen zwischen 17,3 und 19,6 Prozent. Auch in den anderen Wissenschaftsbereichen beträgt der Korridor zwischen 17,0 und 19,9 Prozent.

Mit ähnlicher Tendenz entwickeln sich auch die Anteile von Professorinnen sowohl im Fachkollegium Medizin als auch in allen Wissenschaftsbereichen. Sie stiegen von 21,6 Prozent in der Medizin und 22,7 Prozent in allen Wissenschaftsbereichen auf 24,2 Prozent respektive 24,7 Prozent an. Da Gutachtende häufig eine Professur innehaben, bilden die Professorinnen also den „Pool“ der Gutachtenden ab.

Insgesamt werden also sowohl in der Medizin als auch in allen Wissenschaftsbereichen zusammen genommen weniger weibliche Gutachtende gehört, als es dem Anteil von Professorinnen entspricht.

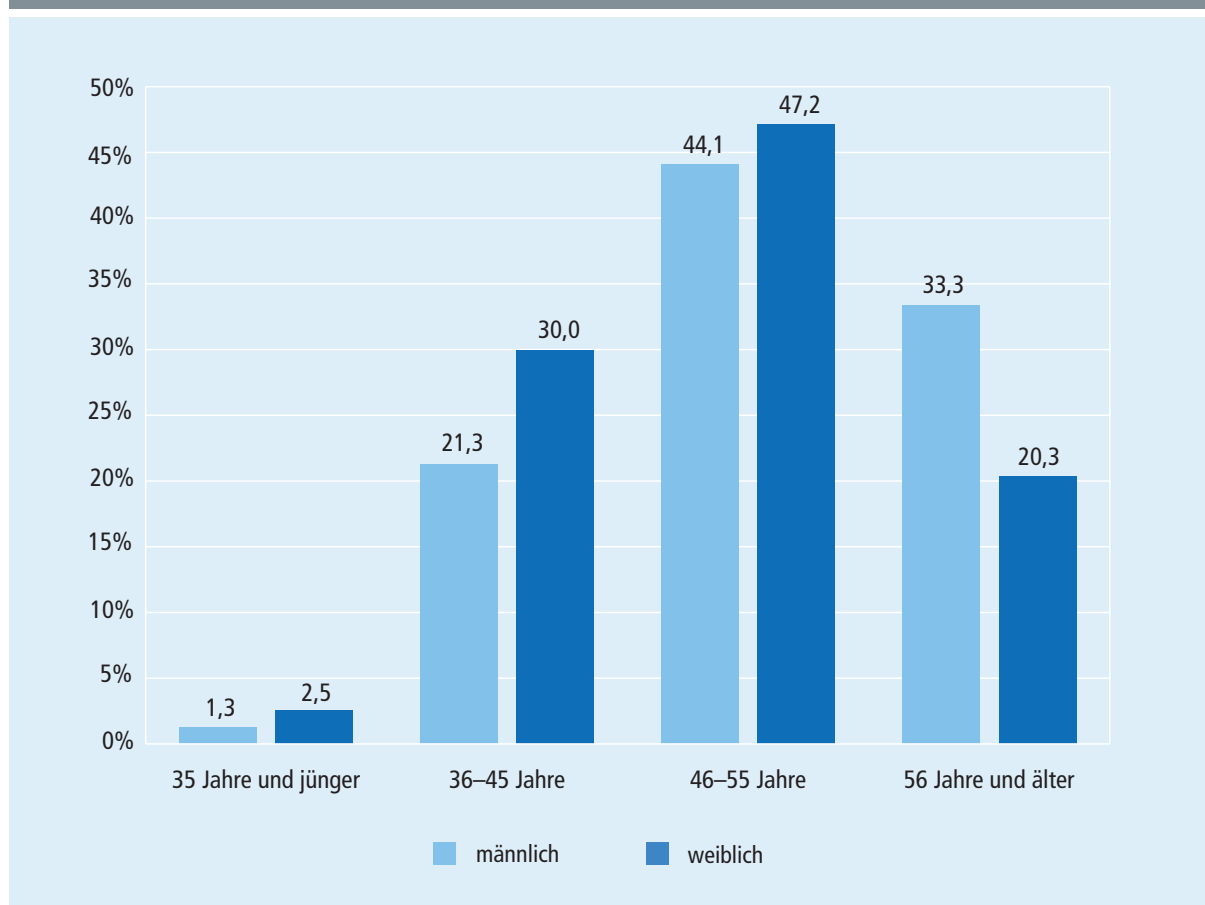
Noch immer sind Wissenschaftler also deutlich stärker in Begutachtungen einbezogen als Wissenschaftlerinnen. Auch die Häufigkeit, in der sie Gutachten verfassen, ist höher. Während unter Wissenschaftlern knapp über die Hälfte (50,4 Prozent) nur ein schriftliches Gutachten innerhalb des Fünf-Jahres-Zeitraums 2015 bis 2019 für die DFG erstellt haben, beträgt der Anteil der „Einmal-Gutachter“ im selben Zeitraum bei Wissenschaftlerinnen 56,2 Prozent (siehe Abbildung 9). Zu den „Viel-Gutachtern“ (mehr als fünf Gutachten in fünf Jahren) gehören 12,3 Prozent der Wissenschaftler, aber nur 8,4 Prozent der Wissenschaftlerinnen.

Abbildung 9: Anteil von Gutachterinnen und Gutachtern nach Anzahl schriftlicher Gutachten im Fachkollegium Medizin in den Jahren 2015 bis 2019



Die vergleichsweise geringe Zahl an „Vielgutachterinnen“ im Fachgebiet Medizin hängt auch von der Altersverteilung der Gutachterinnen und Gutachter bzw. deren „Seniorität“ in der Forschung ab. Als Gutachtende werden insbesondere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im fortgeschrittenen Karrierestadium und Alter gehört. Unter Wissenschaftlern ist ein Drittel der Gutachter über 56 Jahre alt und insgesamt 77,4 Prozent älter als 45 Jahre (siehe Abbildung 10). Unter Wissenschaftlerinnen beträgt der Anteil der über 45-jährigen 67,5 Prozent, und nur ein Fünftel ist über 56 Jahre alt. Im Zeitraum 2015 bis 2019, auf den sich diese Analysen beziehen, beträgt der Altersdurchschnitt der Gutachterinnen in der Medizin (Median) 49 Jahre, der von Gutachtern 52 Jahre.

Abbildung 10: Anteil der Gutachterinnen und Gutachter nach Altersgruppe und Geschlecht im Fachkollegium Medizin in den Jahren 2015 bis 2019



Dabei nehmen Wissenschaftlerinnen im Fachkollegium Medizin Gutachtenanfragen der DFG in gleichem Maße an wie Wissenschaftler. Die Rücklaufquoten für Gutachten, also der Anteil der Gutachten, die erstellt wurden, im Verhältnis zu denen, die angefragt wurden, betrugen im Jahr 2019 bei Männern 56,9 und bei Frauen 59,3 Prozent. In der Medizin liegt der Anteil von Zusagen von Frauen mit 2,4 Prozentpunkten sogar etwas über dem Anteil von Männern.

Zusammenfassend lassen sich folgende Feststellungen treffen:

- Der Anteil von Wissenschaftlerinnen sinkt in der Medizin über die Karrierestufen und über die Altersgruppen deutlich und zwar stärker als in anderen Wissenschaftsbereichen. Dieser Effekt nimmt relativ gesehen über die Zeit zu.
- Wissenschaftlerinnen sind in den jeweiligen Fächern der Medizin sehr ungleich vertreten. Die Frauenanteile unter DFG-Bewilligungsempfängerinnen reichen von 13,0 Prozent in der Biomedizinischen Technik und Technischen Physik bis zu 48,4 Prozent in der Ernährungswissenschaft.
- Während die Förderquoten für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in jüngeren Altersgruppen etwa gleichauf liegen, unterscheiden sie sich mit zunehmenden Alter deutlich zuungunsten der Frauen.
- Frauen partizipieren in geringerem Umfang als Männer an schriftlichen Begutachtungen für die DFG und erstellen weniger Gutachten. Dies ist jedoch nicht dadurch bedingt, dass sie Gutachtenanfragen in höherem Maße absagen. Vielmehr sind Wissenschaftlerinnen in höheren Altersgruppen und höheren Karrierestufen geringer repräsentiert, also in der Gruppe, die am häufigsten für Gutachten angefragt wird.

3 Wissenschaftlerinnen im Hochschulsystem

Die DFG spielt eine zentrale Rolle im deutschen Hochschulsystem. Sowohl die Gremienmitglieder als auch die Antragstellenden sowie Gutachterinnen und Gutachter der DFG arbeiten mehrheitlich an Einrichtungen des deutschen Hochschulsystems. Überwiegend besetzen sie Professuren, zum Teil sind sie als wissenschaftliche Mitarbeitende oder Nachwuchsgruppenleitungen tätig.

Die Repräsentanz von Frauen als Antragstellerinnen, Gremienmitglieder oder Gutachterinnen bei der DFG reflektiert daher auch, wie hoch die Anzahl von Wissenschaftlerinnen ist, die in den unterschiedlichen Disziplinen und auf den verschiedenen Karrierestufen im deutschen Wissenschaftssystem zur Verfügung steht. Aufschluss hierüber geben Daten des Statistischen Bundesamts zu wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen⁶, die im Folgenden zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik übertragen wurden⁷.

Im Jahr 2018 waren insgesamt 255.542 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an deutschen Hochschulen beschäftigt, darunter 48.111 Professorinnen und Professoren. Der Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal liegt bei insgesamt 39,7 Prozent und unter denjenigen, die eine Professur innehaben, bei 24,7 Prozent (siehe Tabelle 1).

Die einzelnen Fächer betrachtend liegt der Spitzenanteil von Frauen unter den wissenschaftlichen Beschäftigten mit 51,3 Prozent in der Medizin. Medizinprofessuren sind jedoch nach wie vor nur durchschnittlich häufig mit Wissenschaftlerinnen besetzt (zu 24,2 Prozent). In diesem Fach ist also weiterhin ein starker „Drop-Out“ (Verlassen des Wissenschaftssystems auf dem Weg zur Professur) zu beobachten. Der höchste Frauenanteil in der Professorenschaft findet sich in den Geisteswissenschaften mit 36,5 Prozent. In den Ingenieurwissenschaften sind Frauen unter den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen in manchen Fachgebieten zu ca. ein Viertel (25,1 Prozent Wärmetechnik/Verfahrenstechnik sowie 23,8 Prozent Materialwissenschaft und Werkstofftechnik) bis zu einem Drittel (32,7 Prozent Bauwesen und Architektur) vertreten.

6 Statistisches Bundesamt/DESTATIS (2018): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.4.

7 In der Publikation „Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung“ bietet die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz statistische Informationen über die gesamte wissenschaftliche Karrierekette von der Phase des Studiums und der Promotion bis zu Leitungspositionen in Hochschulen und Forschungsorganisationen. Neben Hochschulen wird auch der außeruniversitäre Forschungssektor einbezogen. Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (2018): Chancengleichheit in Wissenschaft und Forschung, 22. Fortschreibung des Datenmaterials (2016/2017) zu Frauen in Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen, Heft 60, Bonn.

Tabelle 1: Hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professorinnen und Professoren an deutschen Hochschulen im Jahr 2018 nach Fachgebieten und Wissenschaftsbereichen

Fachgebiete und Wissenschaftsbereiche	Wissenschaftler/-innen			davon Professor/-innen		
	Gesamt	davon Frauen		Gesamt	davon Frauen	
	N	N	%	N	N	%
Geistes- und Sozialwissenschaften	78.846	36.755	46,6	23.535	7.656	32,5
Geisteswissenschaften	29.255	14.595	49,9	8.491	3.097	36,5
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	49.591	22.161	44,7	15.044	4.559	30,3
Lebenswissenschaften	88.635	44.821	50,6	7.218	1.767	24,5
Biologie	12.054	5.654	46,9	1.527	391	25,6
Medizin	71.222	36.502	51,3	4.854	1.173	24,2
Agrar-, Forstwissenschaften und Tiermedizin	5.359	2.665	49,7	837	203	24,3
Naturwissenschaften	34.253	9.096	26,6	4.977	840	16,9
Chemie	10.021	3.113	31,1	1.039	173	16,6
Physik	11.355	2.134	18,8	1.395	171	12,2
Mathematik	6.531	1.672	25,6	1.536	298	19,4
Geowissenschaften	6.346	2.177	34,3	1.006	199	19,8
Ingenieurwissenschaften	53.808	10.850	20,2	12.381	1.638	13,2
Maschinenbau und Produktionstechnik	12.884	2.156	16,7	2.778	293	10,5
Wärmetechnik /Verfahrenstechnik	6.987	1.757	25,1	1.637	261	15,9
Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	2.769	659	23,8	301	45	14,8
Informatik, System- und Elektrotechnik	23.105	3.641	15,8	5.380	545	10,1
Bauwesen und Architektur	8.062	2.638	32,7	2.286	495	21,6
Insgesamt	255.542	101.522	39,7	48.111	11.902	24,7

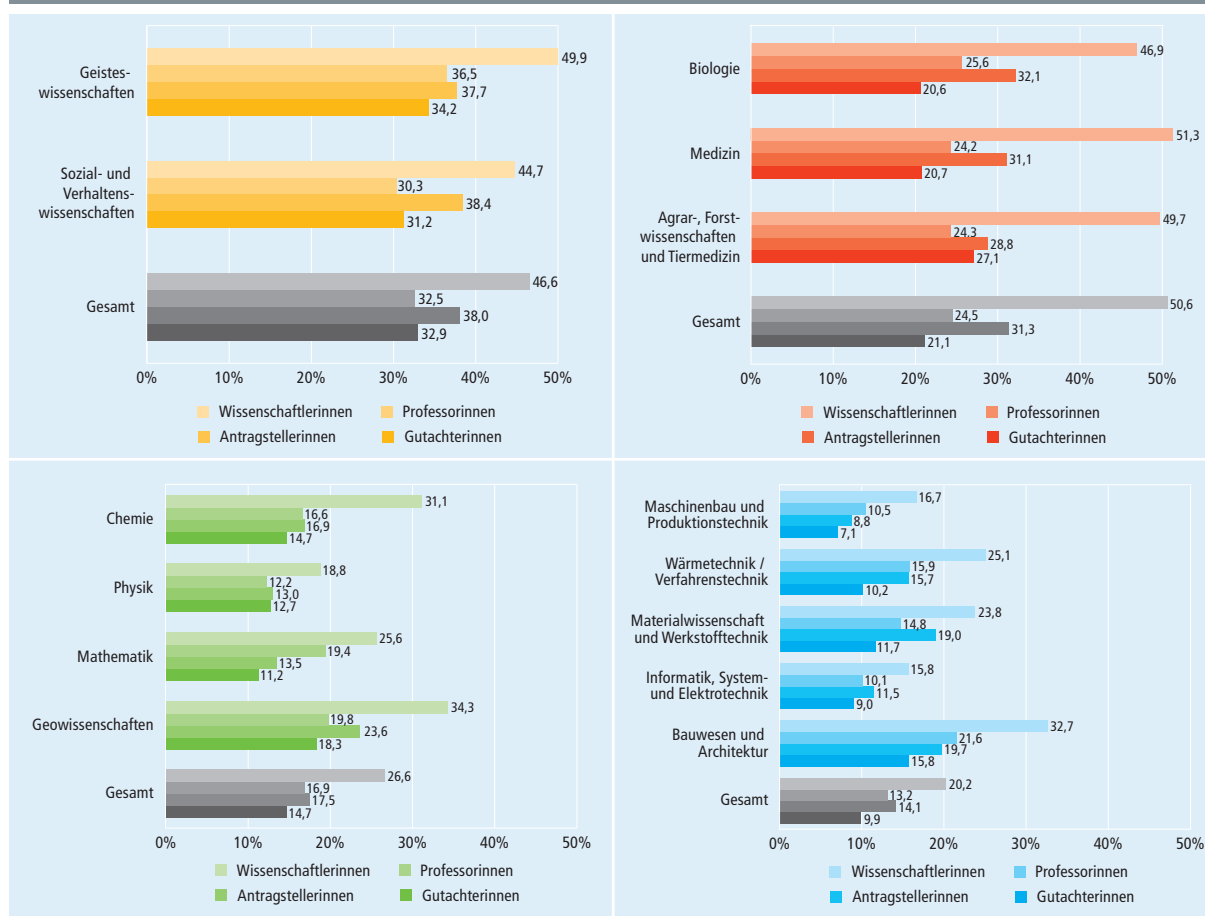
Datenbasis und Quelle:
 Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2018. Sonderauswertung zur Fachserie 11, Reihe 4.4.
 Berechnungen der DFG.

Den niedrigsten Anteil machen im Jahr 2018 wie auch in den Jahren zuvor sowohl wissenschaftliche Beschäftigte als auch Professorinnen in Informatik, System- und Elektrotechnik aus (16,7 Prozent respektive 10,1 Prozent). In diesen – wie auch in anderen Fächern – haben die absoluten Zahlen an Professorinnen zugenommen. Insgesamt ist der Anteil von Wissenschaftlerinnen von 2017 auf 2018 um 0,4 Prozentpunkte und der Anteil von Professorinnen um 0,6 Prozentpunkte gestiegen.

Abbildung 11 setzt die Anteile von Wissenschaftlerinnen und Professorinnen ins Verhältnis zu denen der DFG-Antragstellerinnen und -Gutachterinnen nach Wissenschaftsbereich.

Antragsberechtigt bei der DFG sind alle promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Je nach Disziplin und Förderprogramm wird von der Möglichkeit der Antragstellung unterschiedlich stark Gebrauch gemacht. So ist in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften der Anteil der Antragstellerinnen (38,0 respektive 31,3 Prozent) deutlich höher als der Anteil Professorinnen in diesen Wissenschaftsbereichen (32,5 respektive 24,5 Prozent). In diesen Fächern stellen also auch viele Wissenschaftlerinnen

Abbildung 11: Anteil der Wissenschaftlerinnen und Professorinnen im Jahr 2018 sowie DFG-Antragstellerinnen und DFG-Gutachterinnen in der Einzelförderung im Jahr 2019 nach Fachgebiet



bereits in einem früheren Karrierestadium Anträge bei der DFG. In den Naturwissenschaften (Antragstellerinnen 17,5 Prozent, Professorinnen 16,9 Prozent) und Ingenieurwissenschaften (Antragstellerinnen 14,1 Prozent, Professorinnen 13,2 Prozent) ist das Verhältnis ungefähr ausgeglichen.

Der Anteil der Gutachterinnen unter allen Personen, die für die DFG Gutachten erstellen, ist durchgehend niedriger als der Anteil der Professorinnen und Antragstellerinnen. Der Unterschied zeigt sich am deutlichsten in den Naturwissenschaften, in denen nur 14,7 Prozent der Begutachtungen von Frauen durchgeführt werden, also 2,2 Prozentpunkte weniger, als es Professorinnen gibt (siehe auch Kapitel 7).

4 Beteiligung an DFG-Programmen

Im Fokus des folgenden Kapitels steht die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an den unterschiedlichen DFG-Förderverfahren (siehe Glossar zur Programmsystematik).

Tabelle 2:
Laufende DFG-Programme und Projektbeteiligungen im Jahr 2019 nach Förderverfahren je Geschlecht

Programmgruppe/ Förderverfahren	laufende Programme	Projektbeteiligungen gesamt		davon		
				Männer	Frauen	
				N	N	% von gesamt
Einzelförderung		17.128	45,3	13.104	4.023	23,5
Sachbeihilfen		15.082	39,9	11.748	3.334	22,1
Forschungsstipendien		1.004	2,7	616	388	38,6
Walter Benjamin-Programm		1	0,0	*	*	*
Emmy Noether-Programm		378	1,0	252	126	33,3
Heisenberg-Programm		354	0,9	259	95	26,8
Reinhard Koselleck-Projekte		57	0,2	54	3	5,3
Klinische Studien		51	0,1	44	7	13,7
Weitere Einzelförderung ¹⁾		201	0,5	131	70	34,8
Koordinierte Programme	850	17.860	47,3	13.812	4.048	22,7
Forschungszentren	2	*	*	*	*	*
Sonderforschungsbereiche ^{2) 3)}	291	9.295	24,6	7.280	2.015	21,7
Schwerpunktprogramme ⁴⁾	109	3.414	9,0	2.726	688	20,2
Forschungsgruppen ^{4) 5)}	203	2.297	6,1	1.718	579	25,2
Graduiertenkollegs ⁶⁾	245	2.854	7,6	2.088	766	26,8
Exzellenzinitiative/-strategie des Bundes und der Länder	127	2.810	7,4	2.142	668	23,8
Graduiertenschulen (ExIn) ⁶⁾	39	931	2,5	722	209	22,4
Exzellenzcluster (ExIn) ⁶⁾	20	478	1,3	385	93	19,5
Zukunftskonzepte (ExIn) ⁷⁾	11	11	0,0	9	2	18,2
Exzellenzcluster (ExStra) ⁶⁾	57	1.390		1.026	364	26,2
Insgesamt	977	37.798	100,0	29.058	8.739	23,1

Basis: Ohne Auslauffinanzierungen und Zusatzanträge.

¹⁾ Inkl. Publikationsbeihilfen, Geräteinstandsetzung, Nachwuchsakademien, Projektakademien und Wissenschaftliche Netzwerke.
Projektbeteiligungen: Mittelempfänger/-innen.

²⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Zahl der Teilprojektleiter/-innen.

³⁾ Inkl. der Programmvariante Transregio.

⁴⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Mittelempfänger/-innen.

⁵⁾ Einschließlich Programmvariante Klinische Forschungsgruppen und Kolleg-Forschungsgruppen.

⁶⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Beteiligte Wissenschaftler/-innen, Sprecher/-innen und Stellvertreter/-innen.

⁷⁾ Anzahl Projektbeteiligungen: Sprecher/-innen.

* Aufgrund der niedrigen Fallzahlen und/oder des Datenschutzes können hier keine (belastbaren) Aussagen gemacht werden.

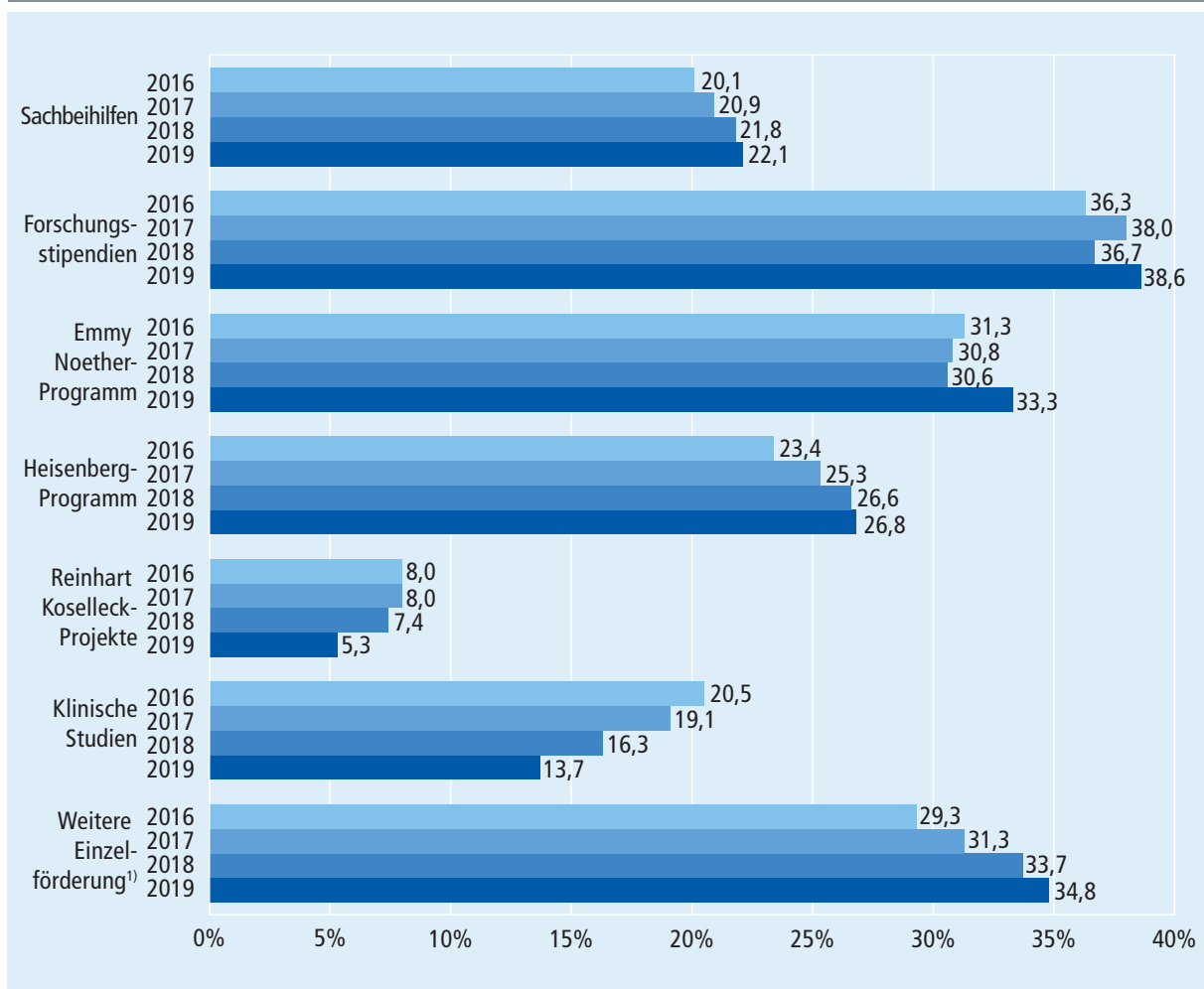
Insgesamt fast ein Viertel, nämlich 23,1 Prozent, der laufenden DFG-Projekte werden im Jahr 2019 von Wissenschaftlerinnen geleitet. In den Verfahren der Einzelförderung liegt der Anteil mit 23,5 Prozent geringfügig über diesem Durchschnittswert. Bei den Forschungsstipendien,

mit denen ein Auslandsaufenthalt in der Postdoktorandenphase finanziert wird, machen Wissenschaftlerinnen hingegen deutlich über ein Drittel (38,6 Prozent) der Geförderten aus. Im Reinhart Koselleck-Programm hingegen wurden nur 3 der 57 Projekte an Frauen vergeben (5,3 Prozent). Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Frauenanteil an allen Beteiligungen (Sprecherinnen und Sprecher, Principal Investigators, Teilprojektleiterinnen und -leiter und beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) insbesondere in den Koordinierten Programmen von 21,9 auf 22,7 Prozent gesteigert⁸. Besonders hoch ist der Anteil von beteiligten Wissenschaftlerinnen (26,8 Prozent) an den Graduiertenkollegs. Dies ist unter anderem durch die hohe Zahl der Graduiertenkollegs in den Geistes- und Sozialwissenschaften bedingt, da in diesen Disziplinen besonders viele Frauen arbeiten (vgl. Kapitel 3). In den von der DFG administrierten Förderlinien der Exzellenzinitiative (Graduiertenschulen und Exzellenzcluster), die Ende 2018 ausgelaufen sind, liegt der Frauenanteil bei 23,8 Prozent.

Während in der Summe, besonders durch das hohe Gewicht der Sachbeihilfe, der Anteil von Wissenschaftlerinnen an DFG-geförderten Projekten der Einzelförderung kontinuierlich steigt, zeigt sich auf der Ebene der einzelnen Förderverfahren ein differenziertes Bild (siehe Abbildung 12). Zu beachten sind hier insgesamt die verhältnismäßig kleinen absoluten Zahlen der geförderten Projekte bei allen Förderverfahren außer der Sachbeihilfe (siehe Tabelle 2). Jährliche Schwankungen, z.B. in der fachlichen Verteilung, schlagen sich daher teilweise stark nieder. In der Sachbeihilfe stieg der Frauenanteil seit 2016 geringfügig, aber kontinuierlich an und beträgt nun im Jahr 2019 genau 22,1 Prozent. Im Heisenberg-Programm lässt sich seit dem Jahr 2016 eine Steigerung des Anteils um 3,4 Prozentpunkte feststellen. Im Emmy Noether-Programm hingegen bewegt sich der Anteil im Zeitraum 2016 bis 2019 auf etwa gleichbleibendem, relativ hohem Niveau und springt in diesem Berichtsjahr im Vergleich zum Vorjahr um 2,7 Prozentpunkte auf 33,3 Prozent. Auch bei den Forschungsstipendien bewegt sich der Anteil der Wissenschaftlerinnen auf relativ gleichbleibendem Niveau zwischen 36,3 im Jahr 2016 und 38,6 Prozent im Jahr 2019.

8 Siehe DFG-Chancengleichheits-Monitoring 2017, [DOI: 10.5281/zenodo.1481751]

Abbildung 12:
Entwicklung des Frauenanteils nach Programmen der laufenden Einzelförderung in den Jahren 2016 bis 2019



¹⁾ U.a. Publikationsbeihilfen, Geräteinstandsetzung, Nachwuchsakademien, Projektakademien und Wissenschaftliche Netzwerke. Projektbeteiligungen: Mittelempfänger/-innen.

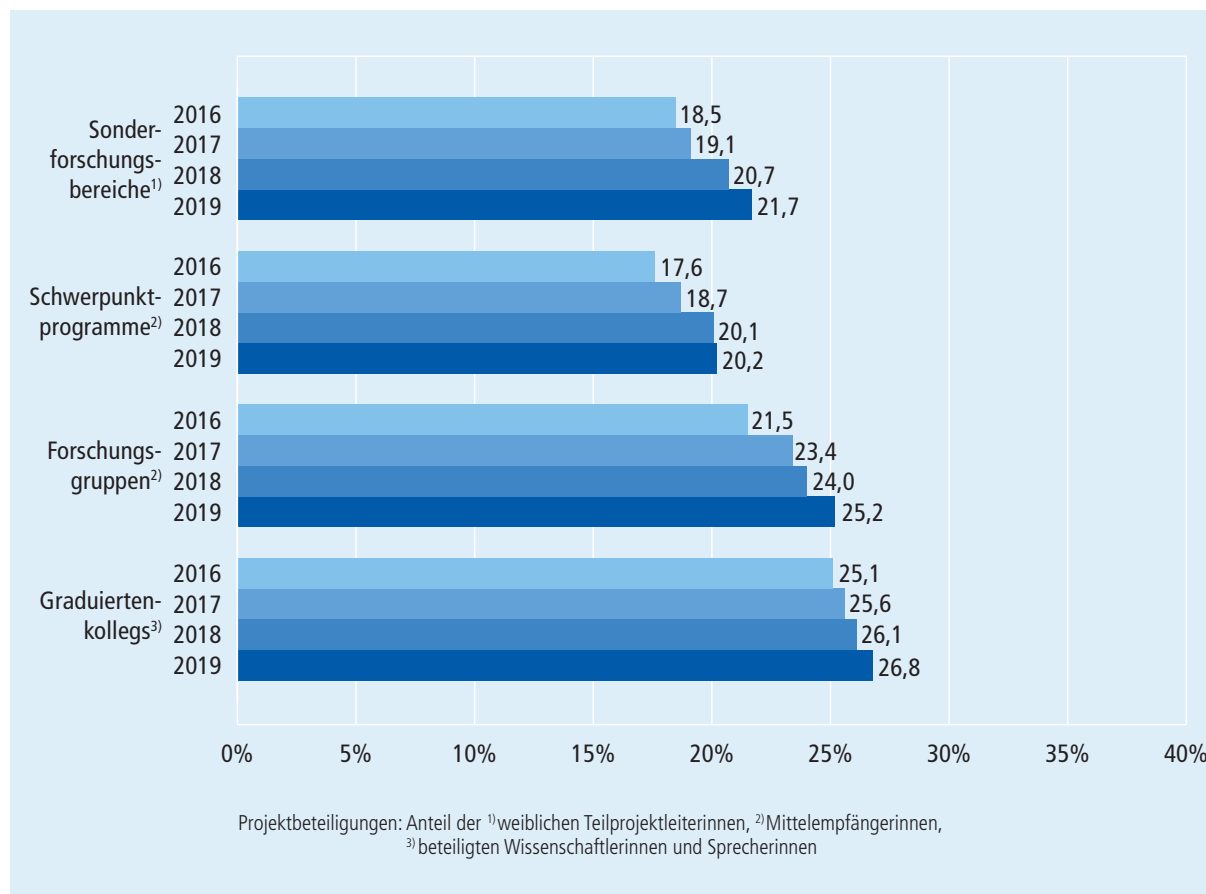
Hinweis: Die ersten Entscheidungen im neu angelaufenen Walter Benjamin-Programm Ende 2019 sind in dieser Darstellung aufgrund der niedrigen Fallzahl nicht enthalten.

Seit dem Jahr 2016 geht der Frauenanteil in den Klinischen Studien⁹ stetig zurück und sinkt im Jahr 2019 mit 13,7 Prozent noch weiter als bereits im Vorjahr. Auch im Reinhart-Koselleck-Programm sinkt der Frauenanteil im Vergleich zum Vorjahr noch weiter um 2,1 Prozentpunkte auf nun gerade einmal 5,3 Prozent.

9 Das Programm wird gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung administriert; in diese Auswertungen sind jedoch nur die Anträge eingegangen, die von der DFG bearbeitet worden sind.

In den Koordinierten Programmen steigt der Anteil der beteiligten Wissenschaftlerinnen und auch der Teilprojektleiterinnen bislang kontinuierlich an (siehe Abbildung 13)¹⁰.

Abbildung 13:
Entwicklung des Frauenanteils nach laufenden Koordinierten Programmen in den Jahren 2016 bis 2019



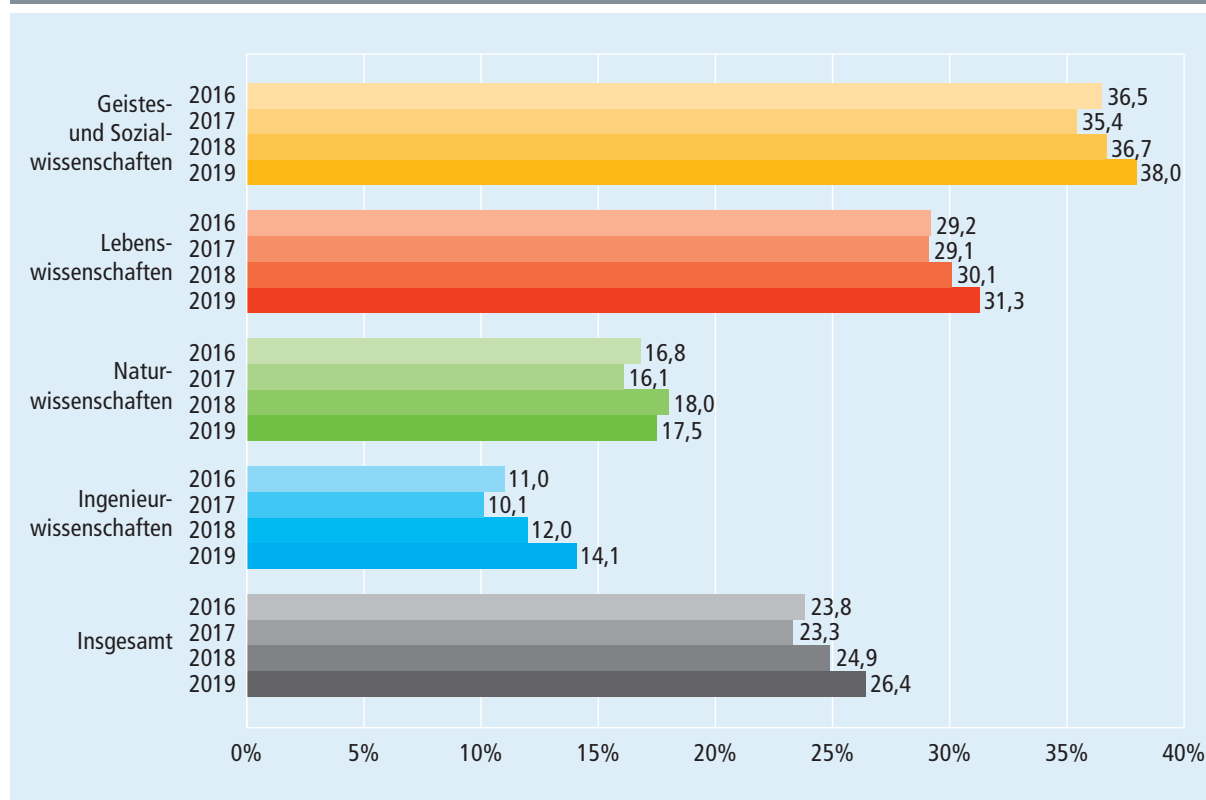
Der Trend des relativ zügigen Wachstums des Frauenanteils bei den Forschungsgruppen, der sich in den letzten Jahren manifestiert hat, setzt sich im Jahr 2019 fort und steigt zum Vorjahr um 1,2 Prozentpunkte. Wie bereits in den vergangenen Jahren ist auch im Jahr 2019 mit knapp 26,8 Prozent der höchste Frauenanteil für Graduiertenkollegs zu verzeichnen, was zu großen Teilen sicherlich insbesondere auf deren besondere Verbreitung in den Geistes- und Sozialwissenschaften zurückzuführen ist (siehe Kapitel 4), die insgesamt einen höheren Frauenanteil aufweisen. Insgesamt geringere Anteile von Wissenschaftlerinnen finden sich in den Programmen Sonderforschungsbereiche und Schwerpunktprogramme. Der Aufwuchs in den Schwerpunktprogrammen beträgt nur 0,1 Prozentpunkte gegenüber 2018.

10 Die Forschungszentren sind in dieser Abbildung nicht aufgeführt, da die geringe Anzahl keine belastbaren statistischen Aussagen zulässt.

5 Antragsbeteiligung und -erfolg in der Einzelförderung

Die Einzelförderung ist das zentrale Instrument der DFG zur Finanzierung thematisch und zeitlich begrenzter Forschungsvorhaben.¹¹ Im Jahr 2019 wurden in der Einzelförderung 17.128 Projekte entschieden, darunter 4.023 Projekte von Antragstellerinnen. Weit überwiegend wurden Sachbeihilfe-Projekte beantragt (siehe auch Kapitel 4).

Abbildung 14: Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung in den Jahren 2016 bis 2019 nach Wissenschaftsbereichen

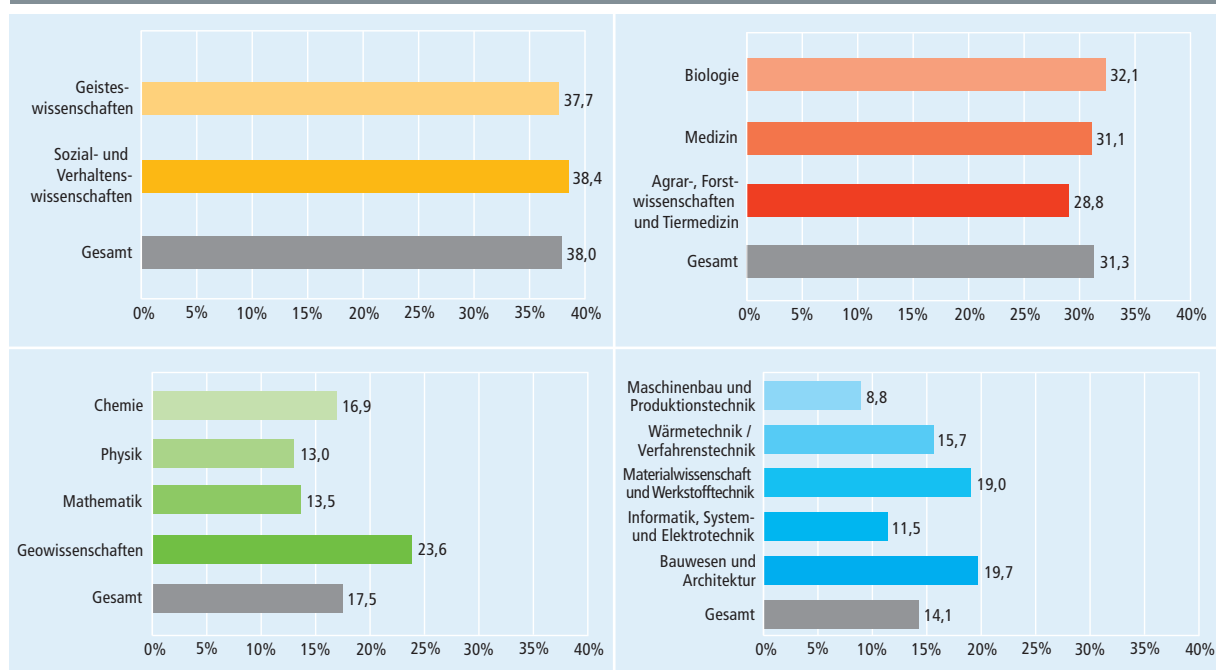


Der Anteil der Anträge von Frauen liegt im Berichtsjahr über alle Wissenschaftsbereiche betrachtet bei 26,4 Prozent. In fast allen Wissenschaftsbereichen zeigt sich gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs an Antragstellerinnen, am deutlichsten in den Ingenieurwissenschaften um 2,1 Prozentpunkte. Einzig in den Naturwissenschaften zeigt sich zum Vorjahr ein geringer Rückgang von 0,5 Prozentpunkten, wenngleich der Frauenanteil im Jahr davor in den Naturwissenschaften mit 1,9 Prozenten relativ stark stieg.

Betrachtet man die Beteiligung von Wissenschaftlerinnen an Neuanträgen in der Einzelförderung noch differenzierter, nämlich nach Fachgebieten (siehe Abbildung 15), so wurde im Jahr 2019 in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften – relativ zu den anderen Fachgebieten –

¹¹ Vergleiche zum Programmportfolio der DFG auch Tabelle 2 sowie Tabelle 4 im Glossar.

Abbildung 15:
Beteiligung von Frauen an entschiedenen Neuanträgen in der Einzelförderung 2019 nach Fachgebieten



der höchste Anteil der Anträge, nämlich 38,4 Prozent, von Frauen gestellt. Den mit Abstand geringsten Anteil (8,8 Prozent) machen Anträge von Frauen in Maschinenbau und in der Produktionstechnik aus.

Die Förderquoten (Anteil von bewilligten an gestellten Anträgen) von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterscheiden sich nur geringfügig (siehe Abbildung 16). Männer haben in der Gesamtheit eine um 0,2 Prozent höhere Förderquote, insbesondere in den Naturwissenschaften und den Geistes- und Sozialwissenschaften liegt die Erfolgsrate von Männern etwas höher, nämlich 1,1 respektive 0,8 Prozentpunkte über der von Frauen. In den Ingenieurwissenschaften liegen die Förderquoten hingegen für Frauen um 0,7 Prozentpunkten höher. Dass diese Werte schwanken, und darüber hinaus von kleinen Fallzahlen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften geprägt sind, zeigt der Umstand, dass beispielsweise in den Lebenswissenschaften im Vorjahr Wissenschaftler bessere Förderchancen hatten. So sind im Jahr 2019 diese Werte für Männer auf 32,8 Prozent gesunken und damit etwa auf gleichem Niveau mit den Förderquoten der Frauen in diesem Wissenschaftsbereich. Zu berücksichtigen ist, dass diese Werte nicht auf die Qualität des Antrags, aber auch nicht auf Faktoren wie das verfügbare jährliche Förderbudget, das Alter bei Antragstellung oder das spezifische Fach kontrolliert sind. Die Analysen im Chancengleichheits-Monitoring 2019 hatten gezeigt, dass diese einen größeren Einfluss auf die Erfolgswahrscheinlichkeiten haben als das Geschlecht¹².

12 DFG (2019): Chancengleichheits-Monitoring 2019, [DOI: 10.5281/zenodo.3547450]

Abbildung 16:
Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenem Neuanträgen nach Geschlecht und Wissenschaftsbereich 2019

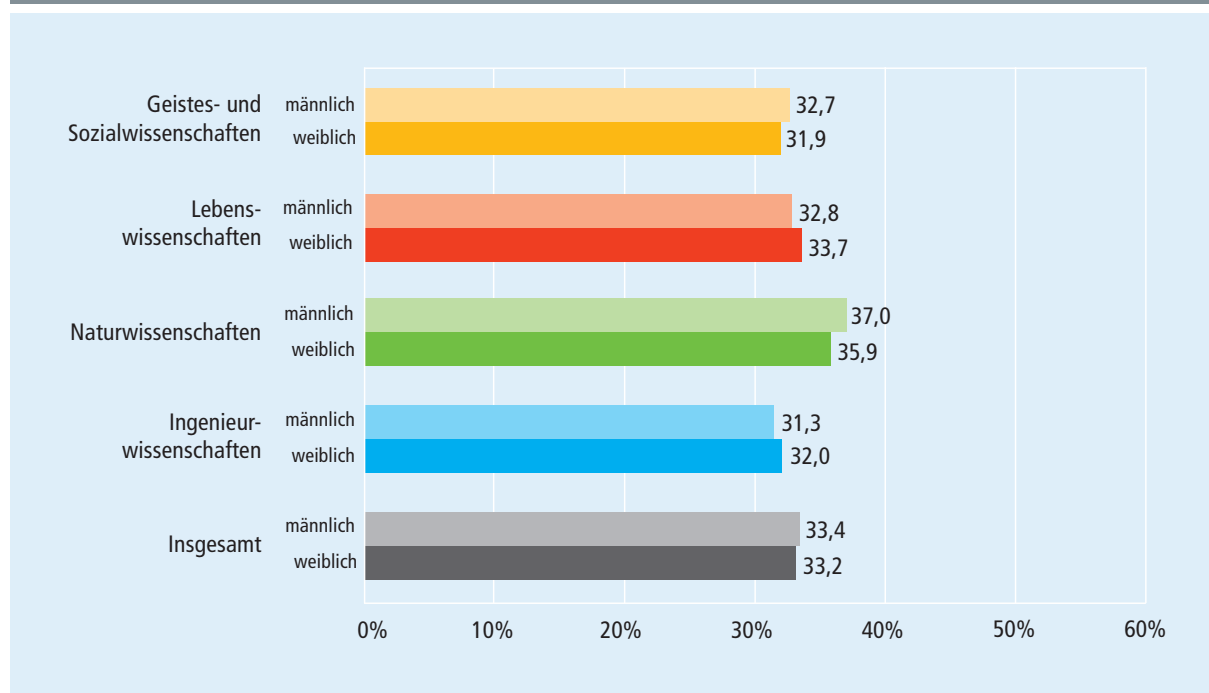
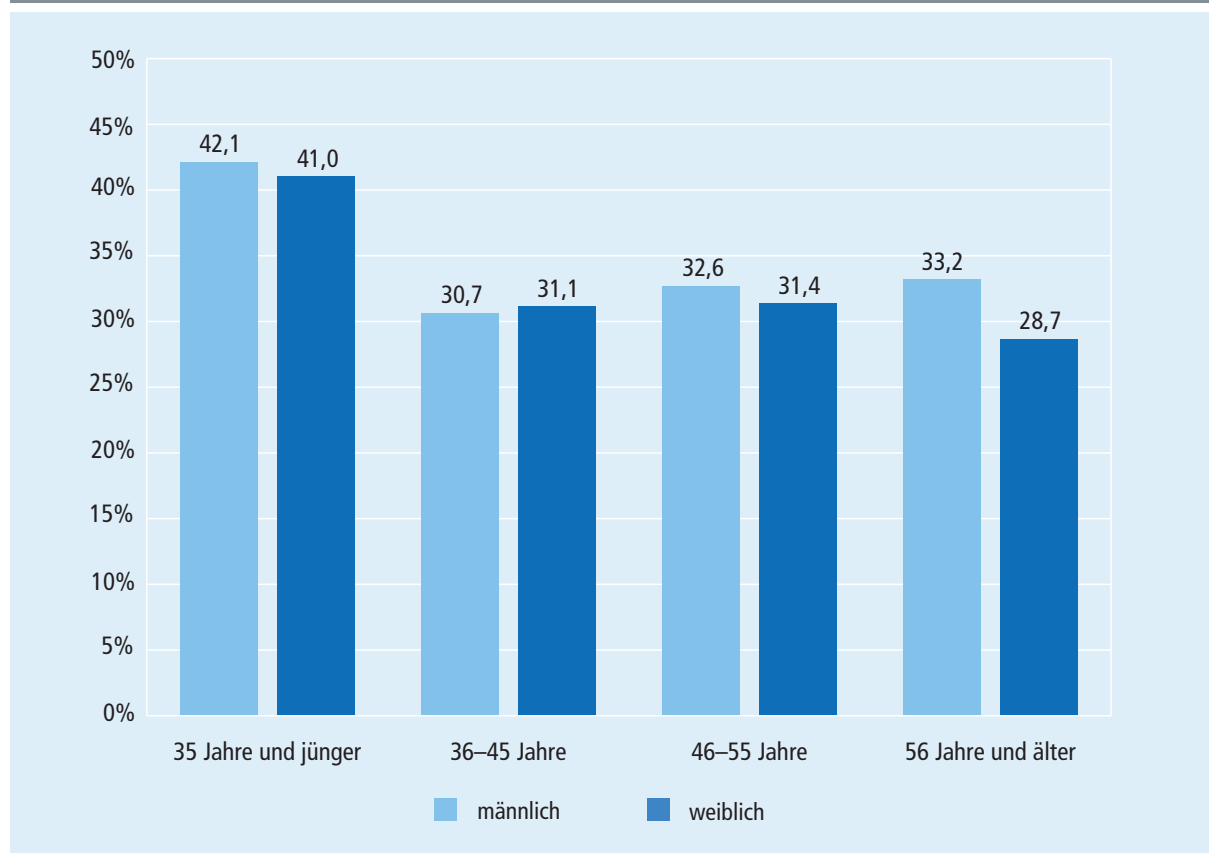


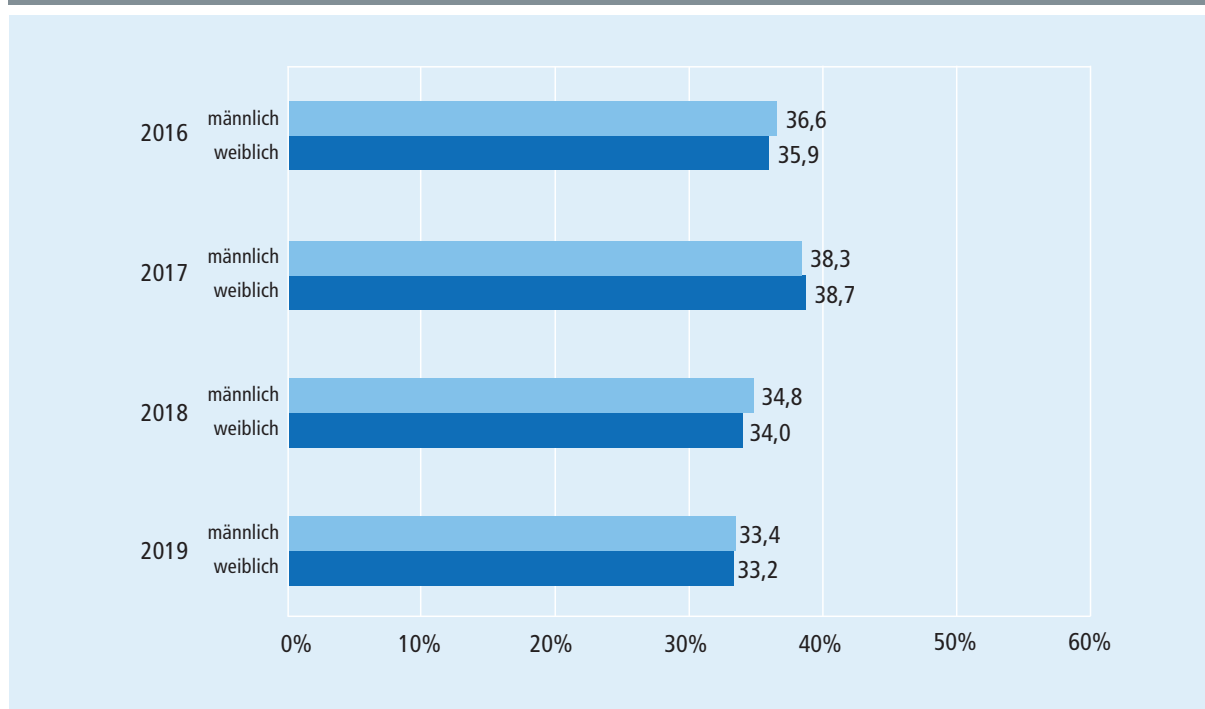
Abbildung 17:
Förderquoten in der Einzelförderung nach Altersgruppe und Geschlecht im Jahr 2019



Dies zeigt sich auch bei den deskriptiven Auswertungen zum Jahr 2019. Die Förderquoten unterscheiden sich beispielsweise zwischen den Altersgruppen. Junge Antragstellende beiderlei Geschlechts können Förderquoten von über 40 Prozent verzeichnen; ein Effekt, der unter anderem auch auf die guten Erfolgschancen von Anträgen für Forschungsstipendien zurückzuführen ist, die hier einbezogen sind. In den höheren Altersgruppen betragen die Förderquoten jeweils eher etwas über 30 Prozent. Für das Thema Gender ist ein wichtiger Befund, dass die Förderquoten in den höheren Altersgruppen deutlich voneinander abweichen. In der höchsten Altersgruppe, ab 56 Jahre, liegt die Förderquote von Wissenschaftlerinnen um 4,5 Prozent niedriger als die von Wissenschaftlern.

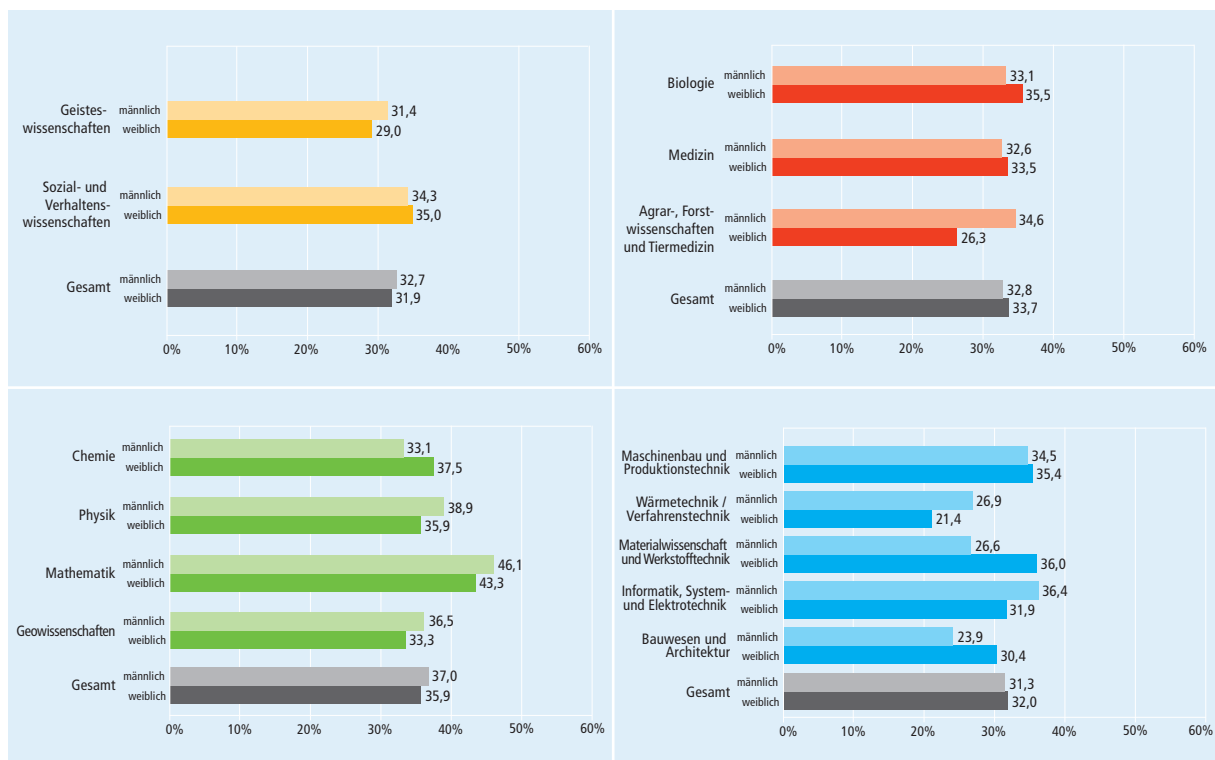
Insgesamt sind im Jahr 2019 die Förderquoten gegenüber den Vorjahren gesunken und betragen nun 33,2 Prozent für Wissenschaftlerinnen und 33,4 Prozent für Wissenschaftler (siehe Abbildung 18). Der Unterschied zwischen den Förderquoten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist mit 0,2 Prozentpunkten etwas geringer als im Vorjahr.

Abbildung 18:
Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht in den Jahren 2016 bis 2019



Eine fachlich differenzierte Betrachtung zeigt, dass die Unterschiede zwischen den Förderquoten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in den meisten Fachgebieten gering sind (siehe Abbildung 19). In einzelnen Disziplinen zeigen sich größere Unterschiede, z.B. in der Materialwissenschaft und Werkstofftechnik sowie Bauwesen und Architektur zugunsten der Wissenschaftlerinnen, in Agrar-, Forstwissenschaften und Tiermedizin sowie der Wärme-

Abbildung 19:
Förderquoten in der Einzelförderung bei entschiedenen Neuanträgen nach Geschlecht und Fachgebiet im Jahr 2019



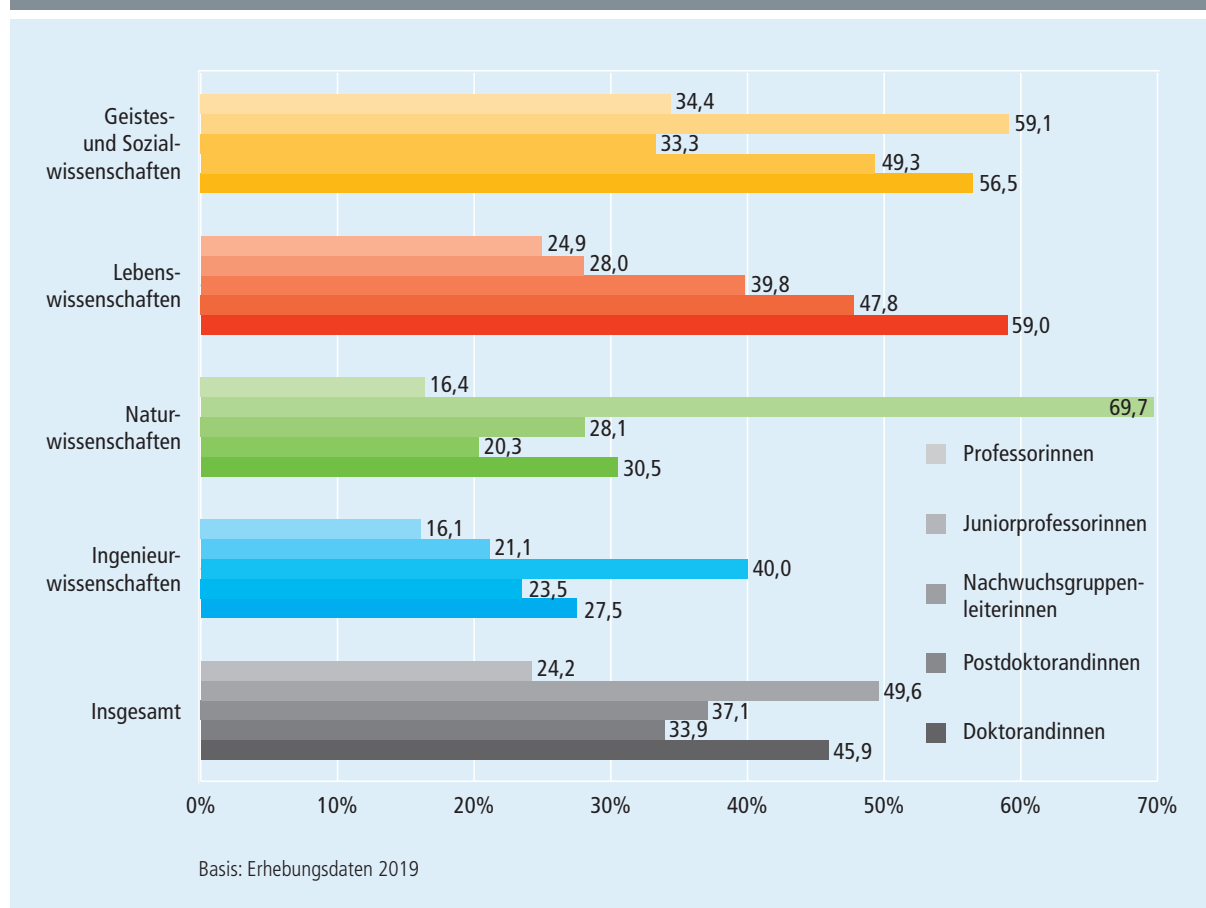
technik/Verfahrenstechnik oder der Physik dagegen zugunsten der Wissenschaftler. In genau der Hälfte der Fachgebiete sind die Förderquoten für Männer höher, in der anderen Hälfte der Fachgebiete die der Frauen.

6 Beteiligung auf unterschiedlichen Karrierestufen in Koordinierten Programmen

In Koordinierten Programmen der DFG arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Karrierestufen zusammen an aktuellen Forschungsthemen. Durch die enge wissenschaftliche Kooperation soll insbesondere auch Forschenden auf einer frühen Karrierestufe eine gute Basis für ihre weitere wissenschaftliche Entwicklung gelegt werden. Grundlage der folgenden Analyse sind Daten aus einer jährlichen Erhebung der DFG zu beteiligten Personen an Koordinierten Programmen¹³.

Insgesamt sind Wissenschaftlerinnen in den beiden Programmen Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereichen stark vertreten (siehe Abbildung 20 und Abbildung 21). Von insgesamt 9.677 aller Beteiligten an Graduiertenkollegs ist mehr als ein Drittel (37,7 Prozent oder 3.707 Personen) weiblich.

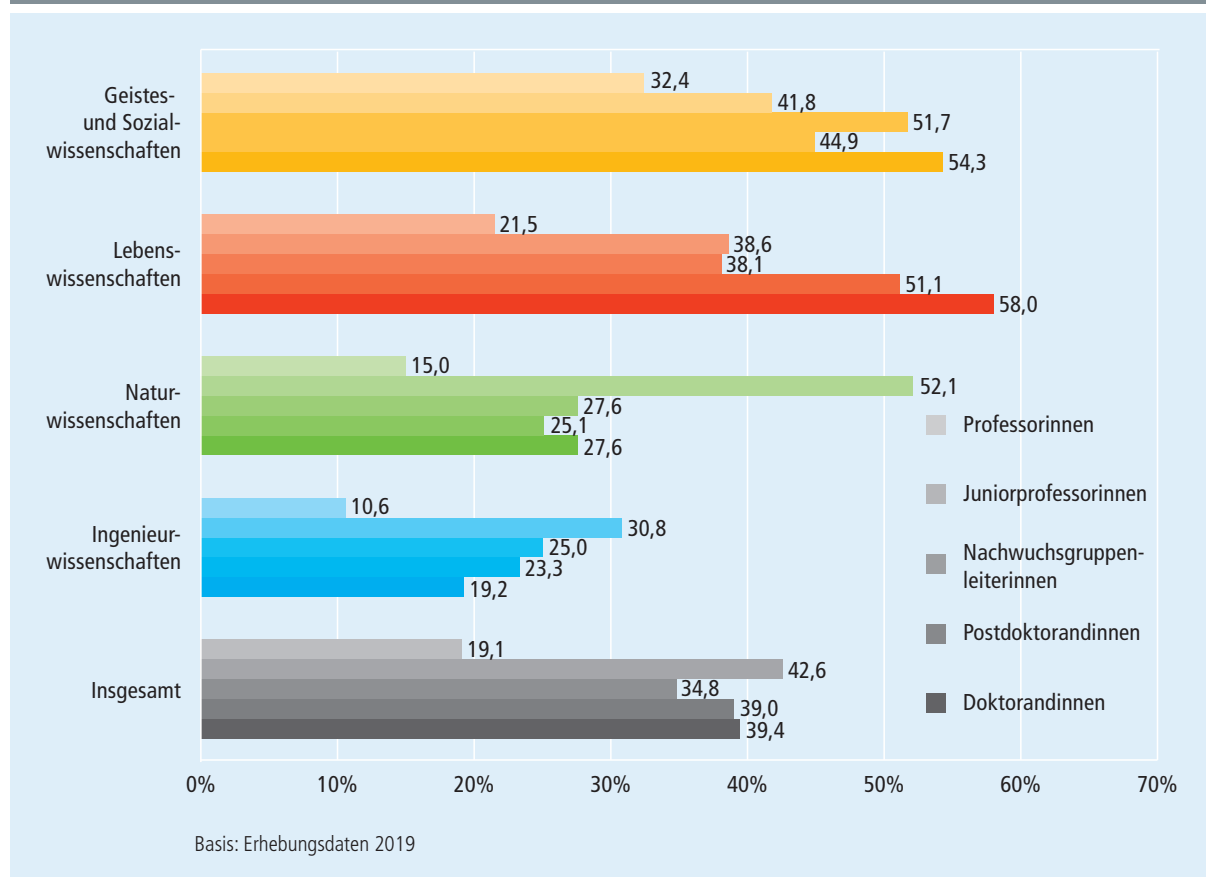
Abbildung 20:
Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenkollegs im Jahr 2019 nach Wissenschaftsbereich



13 Siehe www.dfg.de/erhebungen.

Besonders stark sind Wissenschaftlerinnen in Graduiertenkollegs in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Lebenswissenschaften vertreten. Jedoch zeigen sich bei näherer Betrachtung unterschiedliche Verteilungen der verschiedenen „Statusgruppen“. Während in den Geistes- und Sozialwissenschaften ganz besonders viele Doktorandinnen (56,0 Prozent) beteiligt sind, nimmt der Frauenanteil im Sinne einer Karrierefolge bis zur Professur auf 34,4 Prozent ab. Eine Ausnahme stellt dabei die Juniorprofessur dar, bei der der Frauenanteil in diesem Wissenschaftsbereich bei 59,1 Prozent liegt (bei kleinen Fallzahlen). Auffällig ist der Anteil von Juniorprofessorinnen auch in den Naturwissenschaften, der im Vergleich zum Vorjahr um weitere 11,4 Prozentpunkte auf 69,7 Prozent steigt.¹⁴ Der „Verlust“ an Frauen über die Karrierestufen („leaky pipeline“) ist in den Lebenswissenschaften besonders prononciert. Einem Anteil von 59,0 Prozent Doktorandinnen stehen nur 24,9 Prozent Professorinnen gegenüber. In ingenieurwissenschaftlichen Graduiertenkollegs dagegen ist beispielsweise der Anteil von Nachwuchsgruppenleiterinnen höher als der der Doktorandinnen und Postdoktorandinnen (40,0 Prozent respektive 27,5 und 23,5 Prozent) und nimmt erst zu der Karrierestufe Juniorprofessur oder Professur deutlich ab. In allen Wissenschaftsbereichen ist der Anteil von Professorinnen, die sich an Graduiertenkollegs beteiligen, höher als unter den Professuren allgemein (siehe Kapitel 3).

Abbildung 21: Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Sonderforschungsbereichen im Jahr 2019 nach Wissenschaftsbereich



14 DFG (2018): Chancengleichheits-Monitoring 2018, [DOI: 10.5281/zenodo.1922008]

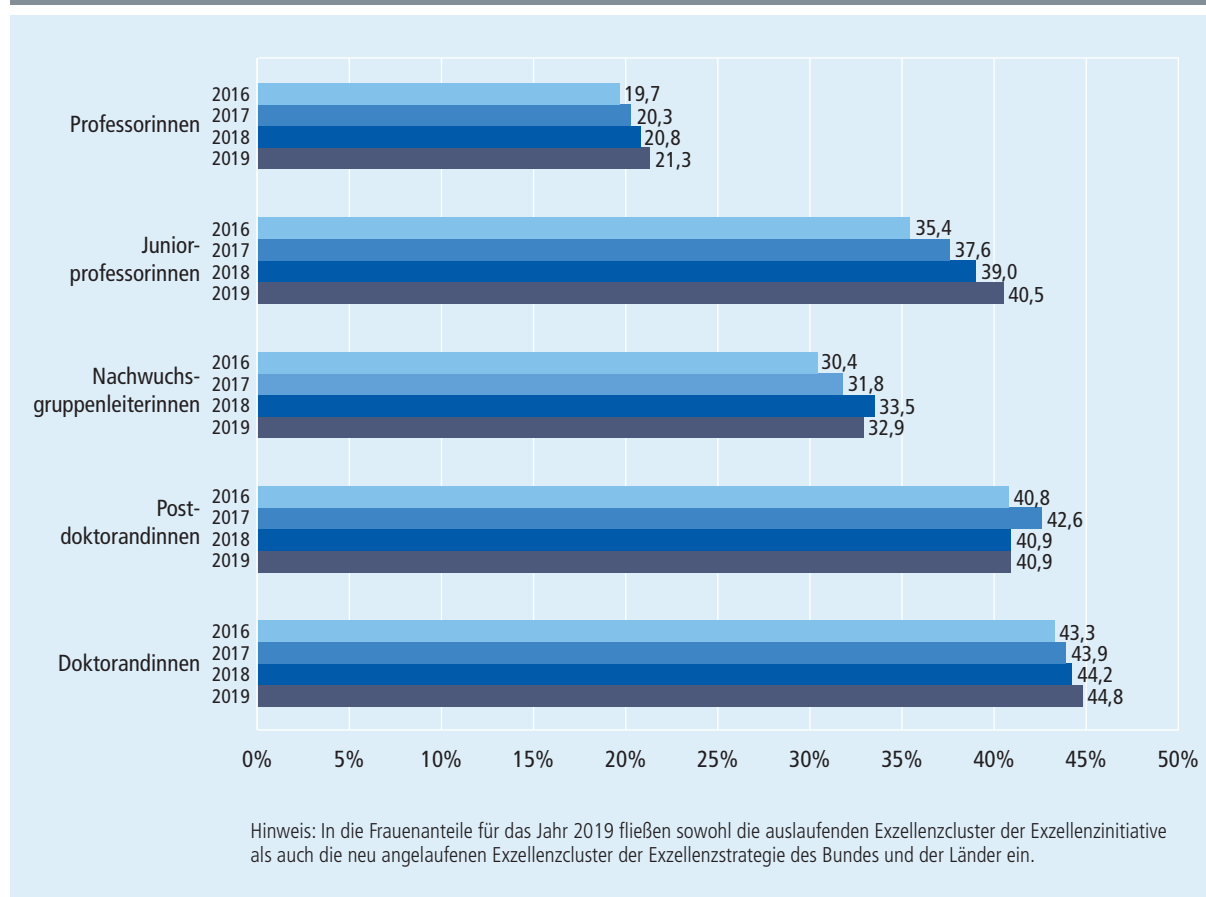
An Sonderforschungsbereichen sind 7.955 Wissenschaftlerinnen von insgesamt 23.092 Personen beteiligt (siehe Abbildung 21).

Über alle Wissenschaftsbereiche gesehen sind in Sonderforschungsbereichen in allen Statusgruppen außer den Professuren zwischen 30 und 45 Prozent Wissenschaftlerinnen beteiligt. In der Statusgruppe Professorinnen und Professoren machen Wissenschaftlerinnen im Gesamtdurchschnitt 19,1 Prozent aus. In den Ingenieurwissenschaften gibt es einen höheren Anteil an Postdoktorandinnen (23,3 Prozent) als an Doktorandinnen (19,2 Prozent). Wie im Vorjahr sticht die Gruppe der Juniorprofessorinnen und -professoren in allen Wissenschaftsbereichen mit besonders hohen Frauenanteilen (bei kleinen Fallzahlen) heraus.

Auch für die von der DFG betreuten Programmlinien der Exzellenzinitiative – den Exzellenzclustern und Graduiertenschulen – erhebt die DFG im Rahmen eines jährlichen Monitorings Daten zur personellen Zusammensetzung. In beiden Programmen ist eine geringfügige Erhöhung des Frauenanteils im Zeitraum 2016 bis 2019 sichtbar. Bei diesen Programmen ist zu beachten, dass die 45 Graduiertenschulen und 43 Exzellenzcluster jeweils im Jahr 2012 (zuletzt) bewilligt worden sind. Das heißt die Verbünde, die hier betrachtet werden, bleiben über den Zeitraum dieselben, erfahren aber über die Zeit personelle Veränderungen (Einstellungen, Abgänge).

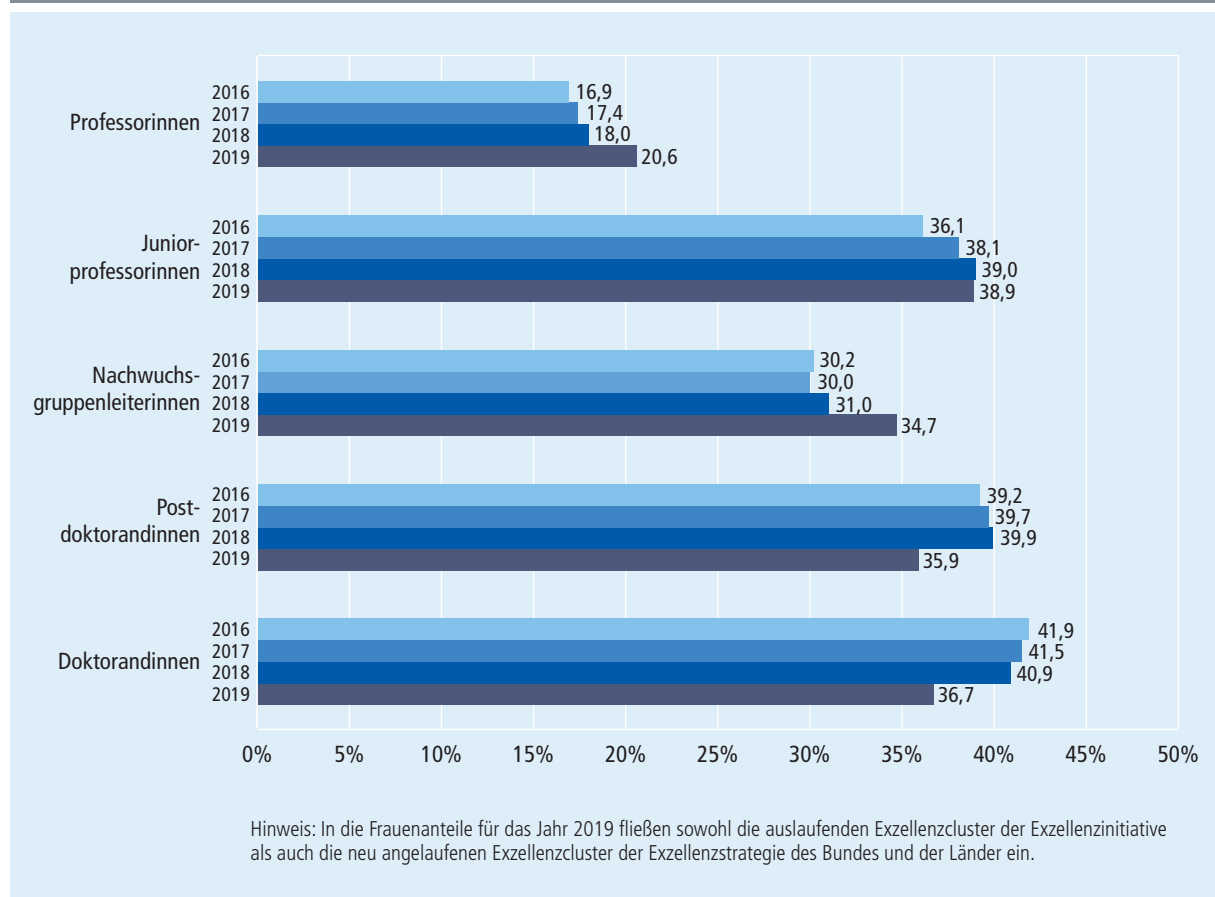
Abbildung 22:

Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Graduiertenschulen in den Jahren 2016 bis 2019



An den 45 Graduiertenschulen waren im Jahr 2019, dem letzten Jahr der Auslauf- bzw. Überbrückungsfinanzierung, insgesamt 3.615 Wissenschaftlerinnen und 5.840 Wissenschaftler beteiligt. Wie in den Graduiertenkollegs liegt der Anteil von Frauen unter den Professorinnen und Professoren bei ca. einem Fünftel. Der Anteil von Juniorprofessorinnen ist hier allerdings nicht so prägnant und liegt bei 40,5 Prozent (siehe Abbildung 22).

Abbildung 23:
Anteil der Frauen in verschiedenen Statusgruppen in Exzellenzclustern in den Jahren 2016 bis 2019



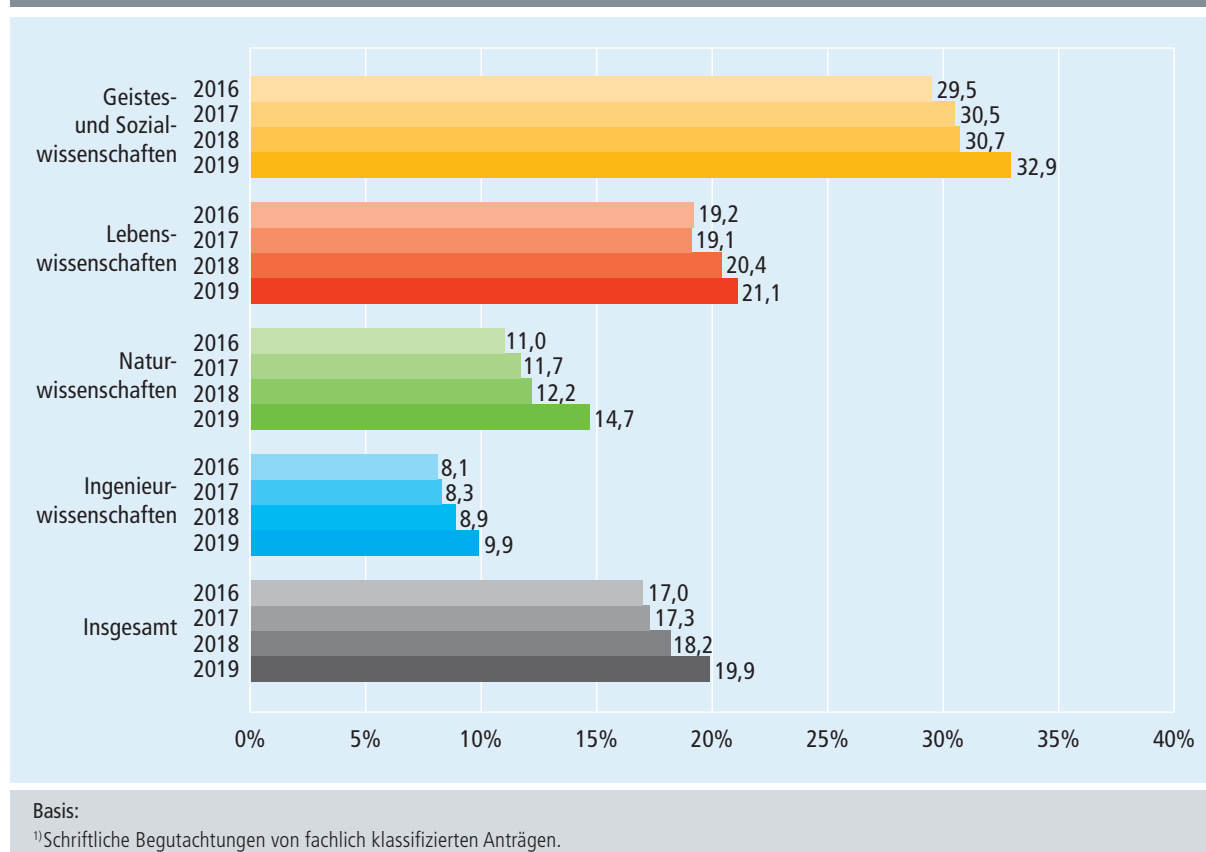
In den Exzellenzclustern wirkten im Jahr 2019 insgesamt 4.972 Personen mit, davon 1.810 Wissenschaftlerinnen und 3.162 Wissenschaftler. Der Anteil der Frauen ist unter den Nachwuchsgruppenleitungen von 31,0 auf 34,7 Prozent gestiegen sowie unter den Professuren von 18,0 auf 20,6 Prozent. Unter den Doktorandinnen und Doktoranden sowie Postdoktorandinnen und Postdoktoranden nahm er gegenüber dem Vorjahr um jeweils circa 4 Prozentpunkte ab (siehe Abbildung 23).

7 Mitwirkung bei Begutachtungen und in den DFG-Gremien

Die DFG stützt sich in ihren Aktivitäten auf eine Vielzahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die im Begutachtungs- und Entscheidungssystem mitwirken.

Eine wichtige Säule des Wissenschaftssystems sind ehrenamtlich tätige Gutachterinnen und Gutachter. Auch die DFG verteilt ihre Projektmittel auf Basis der Voten von externen Gutachterinnen und Gutachtern. Im Jahr 2019 wurden 21.806 schriftliche Begutachtungen von Projektanträgen vorgenommen. Nicht eingegangen sind in die folgenden Auswertungen Begutachtungen von Anträgen ohne fachliche Klassifizierung (z.B. in Infrastrukturprogrammen) und mündliche Begutachtungen.

Abbildung 24:
Frauenanteil an schriftlichen Begutachtungen¹⁾ nach Wissenschaftsbereichen in den Jahren 2016 bis 2019



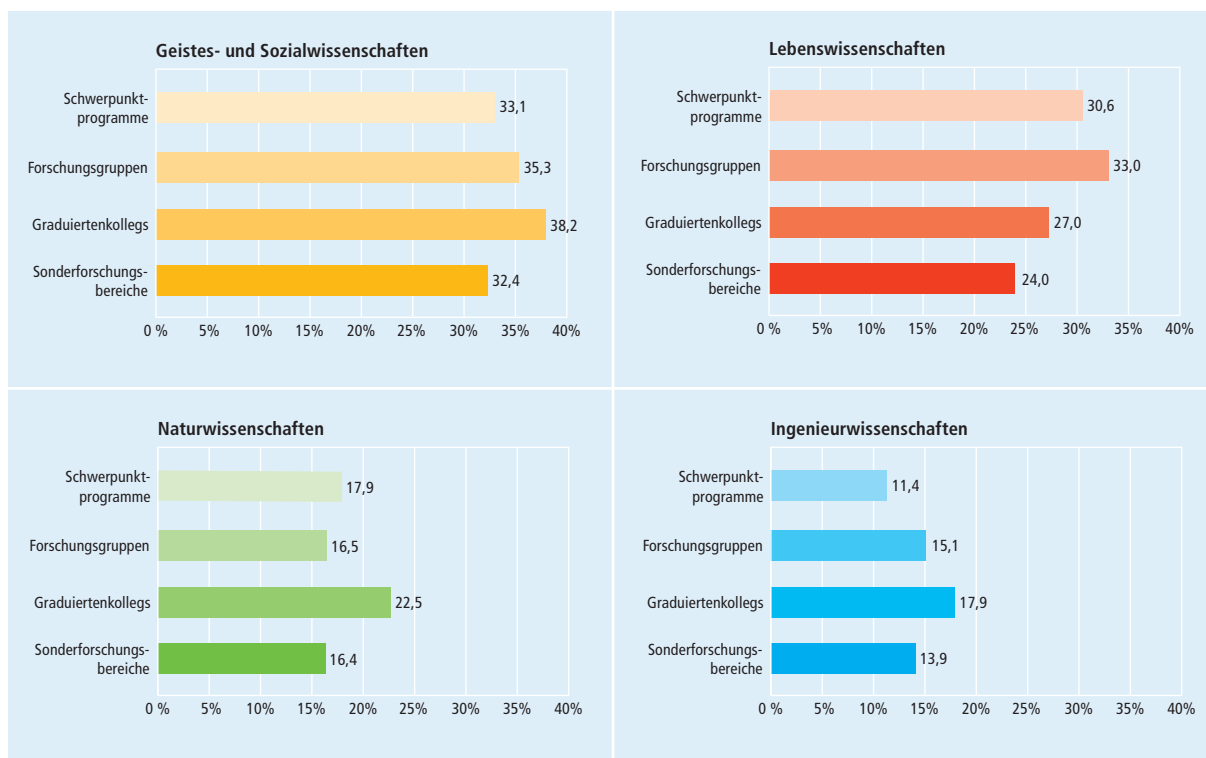
Insgesamt sind 2019 genau 4.329 schriftliche Gutachten von Wissenschaftlerinnen verfasst worden, das entspricht einem Anteil von 19,9 Prozent (siehe Abbildung 24). Im Zeitverlauf steigt der Anteil der Begutachtungen durch Frauen damit weiter stetig an. Mit 32,9 Prozent ist er besonders hoch in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Verhältnismäßig wenige Gut-

achten schreiben Frauen in den Ingenieurwissenschaften (9,9 Prozent) im Jahr 2019, wobei auch hier der Anteil seit 2016 steigt.

Mündliche Begutachtungen werden insbesondere in den Koordinierten Programmen genutzt. Hier treffen mehrere Gutachtende in Panels zusammen und beraten über Anträge zur Finanzierung von Forschungsverbünden.

Von 7.947 Beteiligungen an mündlichen Begutachtungen, die im Jahr 2019 stattgefunden haben, belief sich der Frauenanteil auf zirka ein Fünftel (1.850 Beteiligungen). In den Geistes- und Sozialwissenschaften machen Frauen in den Begutachtungsgruppen den höchsten, in den Ingenieurwissenschaften den niedrigsten Anteil aus. Die Beteiligung von Frauen variiert dabei auch von Programm zu Programm. In drei Wissenschaftsbereichen werden vor allem für die Begutachtung von Graduiertenkollegs Wissenschaftlerinnen herangezogen (siehe Abbildung 25). Nur in den Lebenswissenschaften ist der Frauenanteil bei Begutachtungen für Forschungsgruppen höher.

Abbildung 25: Frauenanteil an mündlichen Begutachtungen nach Wissenschaftsbereichen und Programmen im Zeitraum 2016 bis 2019



In Tabelle 3 werden Anzahl und Anteile von Wissenschaftlerinnen in den Hauptgremien der DFG aufgeführt. Zu der Situation in zahlreichen Untergremien sei auf das Chancengleichheits-Monitoring 2016 verwiesen¹⁵. Zum Stichtag 31. Dezember 2019 ist der Anteil von Frauen

15 Siehe DFG-Chancengleichheits-Monitoring 2016, [DOI: 10.5281/zenodo.1922197]

Tabelle 3:
Anzahl und Anteil von Frauen in den Haupt-Gremien der DFG ¹⁾

Gremium	Anzahl			Anteil (in %)
	Gesamt	Männer	Frauen	Frauen
Fachkollegien	613	476	137	22,3
Senatsausschuss GRK	39	23	16	41,0
Senatsausschuss SFB	38	25	13	34,2
Senat	39	21	18	46,2
Präsidium	9	4	5	55,6

¹⁾Stichtag 31.12.2019. Bei den Fachkollegien waren zum Ende des Jahres und aufgrund der neuen Amtsperiode ab 2020 Nachbesetzungen in der alten Amtsperiode noch nicht erfolgt. Hier wurde der Stichtag vom 30.6.2019 verwendet.

im Senatsausschuss für die Graduiertenkollegs (41,0 Prozent), im Senat (46,2 Prozent) sowie im Präsidium (5 Frauen und 4 Männer) besonders hoch. In der Amtsperiode 2016 bis 2019 beträgt der Anteil von Frauen in den durch die Wissenschaftsgemeinde gewählten Fachkollegien 22,3 Prozent.

8 Weitere Materialien

Weiterführende statistische und evaluative Informationen zu Chancengleichheit sowie ein umfassendes Angebot von Abbildungen aus dem Bericht finden Sie auf der Internetseite der DFG. Die Monitoring-Berichte der Vorjahre inklusive der jeweiligen Schwerpunktthemen finden sich ebenfalls dort: www.dfg.de/statistik/chancengleichheit.

Auf der englischen Internetseite steht ein umfassendes Angebot von Abbildungen aus diesem Bericht in englischer Sprache zur Verfügung: www.dfg.de/statistics/equal_opportunities.

Die Berichte „Personalstruktur in Sonderforschungsbereichen“ sowie „Personalstruktur in Graduiertenkollegs“ erscheinen alle zwei Jahre. Sie bereiten für diese beiden Programme auch detaillierte Informationen zum Anteil von Wissenschaftlerinnen in den verschiedenen Statusgruppen auf: www.dfg.de/dfg_profil/zahlen_fakten/evaluation_studien_monitoring/studien/bericht_personalstruktur_sfb_grk.

Der jüngste „DFG-Förderatlas – Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland“ (2018) ist in deutscher und englischer Sprache (2019) verfügbar. Der Bericht präsentiert in umfassender und fachlich differenzierender Form Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Im Förderatlas werden zusätzliche Informationen über die Beteiligung von Forscherinnen und Forschern im Wissenschaftssystem bereitgestellt. Ein umfangreiches Tabellenangebot auf den Internetseiten der DFG ergänzt die Print- und Online-Fassung des Berichts und bietet somit die Möglichkeit, die im DFG-Förderatlas berichteten Kennzahlen für eigene Zwecke aufzubereiten und zu nutzen: www.dfg.de/foerderatlas.

Laufend aktualisierte Informationen zu Chancengleichheitsmaßnahmen der DFG bietet darüber hinaus das folgende Internetangebot: www.dfg.de/chancengleichheit.

9 Glossar

Datengrundlage

Die Auswertung stützt sich auf Daten, die im Prozess der Antragsbearbeitung bei der DFG entstehen. Diese sind innerhalb begrenzter Fehlerbreiten Veränderungen unterworfen: So werden z.B. Bewilligungen nicht in Anspruch genommen, Bewilligungssummen gekürzt oder erhöht und Anträge anderen Programmen zugeordnet. Diese „Lebendigkeit“ des Ausgangsmaterials führt dazu, dass die berichteten Werte kleineren Schwankungen unterliegen können und damit nicht in jedem Fall vollständig den Vorjahreswerten oder anderen Darstellungen entsprechen. Darüber hinaus werden Daten aus jährlichen Erhebungen der DFG bei koordinierten Programmen verwendet. Diese umfassen verschiedene Angaben zu allen an geförderten Verbänden beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (Geschlecht, Geburtsjahr, Promotionsdauer etc.).

Schließlich werden auch Daten des Statistischen Bundesamts zu Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Professorinnen an deutschen Hochschulen herangezogen. Die DESTATIS-Fachsystematik wurde zur besseren Vergleichbarkeit in die DFG-Fachsystematik „übersetzt“.

Antrags- bzw. Projektbeteiligung

Im Fall von Gemeinschaftsanträgen (mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen einen gemeinsamen Antrag mit getrennter Zuweisung von Forschungsmitteln), werden die einzelnen Antragsteile als separate Fälle ausgewertet. Ein Beispiel: Ein Antrag mit zwei Antragstellenden und Bewilligungen geht demnach mit „2“ in die Zählung ein. Ein Gemeinschaftsantrag von zwei Antragstellenden mit einem bewilligten sowie einem abgelehnten Projekt wird dementsprechend einmal unter bewilligt und einmal unter abgelehnt gezählt.

Begutachtung

Eingegangen sind bei schriftlichen Gutachten diejenigen mit einer Bewertung und einer fachlichen Zuordnung. Bei den mündlichen Begutachtungen wird die Teilnahme an einer Begutachtungssitzung gezählt.

Förderquote

Die Förderquote bildet das Verhältnis der Zahl der Bewilligungen zur Zahl der Anträge, die im angegebenen Zeitraum entschieden wurden, ab.

Programme und Programmgruppen

Die verschiedenen Förderprogramme der DFG werden für statistische und weitere informativische Zwecke zu sog. „Programmgruppen“ gebündelt. Diese Programmsystematik der DFG ist in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 4: Programmsystematik der DFG	
Einzelförderung (EIN)	Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder (EXIN)
Sachbeihilfen (SBH)	Graduiertenschulen (GSC)
Forschungsstipendien (SFOR)	Exzellenzcluster (EXC)
Heisenberg-Programm (HEI)	Zukunftskonzepte (ZUK)
Emmy Noether-Programm (ENP)	Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder (EXTRA)
Reinhard Koselleck-Projekte (RKP)	Exzellenzcluster (EXC)
Klinische Studien (KST)	Universitätspauschale (UP)
Weitere Einzelförderung (WEIE)	Exzellenzuniversitäten (EXU)
Koordinierte Programme (KOORD)	Infrastrukturförderung (INFRA)
Forschungsgruppen (FOR)	Gerätebezogene Forschungsinfrastruktur (GINF)
Schwerpunktprogramme (SPP)	Hilfseinrichtungen der Forschung (HIL)
Sonderforschungsbereiche (SFB)	Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)
Graduiertenkollegs (GRK)	Preise, weitere Förderungen (PVA)
Forschungszentren (FZT)	Preise (PREIS)
	Internationale wissenschaftliche Kontakte (IWK)
	Weitere Förderung (PVA)

Fachsystematik der DFG

Die Fachsystematik bildet in ihren Fächern und Fachkollegien operative Strukturen der Antragsbearbeitung in der DFG ab. Geht in Programmen der Allgemeinen Forschungsförderung – hierzu zählt vor allem die Einzelförderung – ein Förderantrag bei der DFG ein, wird aufgrund der dort beschriebenen Thematik in der Geschäftsstelle festgelegt, welchem Fach dieser Antrag in erster Linie zuzuordnen ist. Hier ist die Frage der Zuordnung also operativ, das heißt, sie hat unmittelbare Auswirkungen auf die Bearbeitung (fachlich zuständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter), Begutachtung (fachlich einschlägige Gutachterinnen und Gutachter) und schließlich Bewertung (zuständiges Fachkollegium) von Anträgen.

Die fachliche Klassifizierung bei Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs, Schwerpunktprogrammen und Preisen erfolgt demgegenüber allein zu statistischen sowie der Öffentlichkeitsarbeit dienenden Zwecken. Bei Sonderforschungsbereichen und Schwerpunktprogrammen und ebenso bei Forschungsgruppen wird jedes Teilprojekt gesondert fachlich klassifiziert. Die DFG-Fachsystematik unterscheidet insgesamt vier Stufen: 209 Fächer, 48 Fachkollegien, 14 Fachgebiete und 4 Wissenschaftsbereiche. Eine Darstellung der drei höchsten Klassifizierungsniveaus der DFG-Fachsystematik – Fachkollegien, Fachgebiete, Wissenschaftsbereiche – findet sich in der folgenden Tabelle. Die vollständige Fachsystematik, inkl. der Gliederung auf Ebene der 209 Fächer, ist unter www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/faecher abrufbar.

Tabelle 5:
Wissenschaftsbereiche, Fachgebiete und Fachkollegien in der DFG-Fachsystematik

Fachkollegium		Fachgebiet	Wissenschaftsbereich
101	Alte Kulturen	11 Geistes- wissenschaften	1 Geistes- und Sozialwissenschaften
102	Geschichtswissenschaften		
103	Kunst-, Musik-, Theater- und Medienwissenschaften		
104	Sprachwissenschaften		
105	Literaturwissenschaft		
106	Sozial- und Kulturanthropologie, Außereuropäische Kulturen, Judaistik und Religionswissenschaft		
107	Theologie		
108	Philosophie		
109	Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung	12 Sozial- und Verhaltens- wissenschaften	
110	Psychologie		
111	Sozialwissenschaften		
112	Wirtschaftswissenschaften		
113	Rechtswissenschaften		
201	Grundlagen der Biologie und Medizin	21 Biologie	2 Lebens- wissenschaften
202	Pflanzenwissenschaften	22 Medizin	
203	Zoologie		
204	Mikrobiologie, Virologie und Immunologie	23 Agrar-, Forstwissen- schaften und Tiermedizin	
205	Medizin		
206	Neurowissenschaft		
207	Agrar-, Forstwissenschaften und Tiermedizin		
301	Molekülchemie	31 Chemie	3 Naturwissen- schaften
302	Chemische Festkörper- und Oberflächenforschung		
303	Physikalische und Theoretische Chemie		
304	Analytik / Methodenentwicklung (Chemie)		
305	Biologische Chemie und Lebensmittelchemie		
306	Polymerforschung		
307	Physik der kondensierten Materie	32 Physik	
308	Optik, Quantenoptik und Physik der Atome, Moleküle und Plasmen		
309	Teilchen, Kerne und Felder		
310	Statistische Physik, Weiche Materie, Biologische Physik, Nichtlineare Dynamik		
311	Astrophysik und Astronomie		
312	Mathematik	33 Mathematik	
313	Atmosphären-, Meeres- und Klimaforschung	34 Geowissenschaften	
314	Geologie und Paläontologie		
315	Geophysik und Geodäsie		
316	Geochemie, Mineralogie und Kristallographie		
317	Geographie		
318	Wasserforschung		
401	Produktionstechnik	41 Maschinenbau und Produktionstechnik	4 Ingenieur- wissenschaften
402	Mechanik und Konstruktiver Maschinenbau	42 Wärmetechnik/ Verfahrenstechnik	
403	Verfahrenstechnik, Technische Chemie		
404	Wärmeenergie-technik, Thermische Maschinen, Strömungsmechanik	43 Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	
405	Werkstofftechnik		
406	Materialwissenschaft	44 Informatik, System- und Elektrotechnik	
407	Systemtechnik		
408	Elektrotechnik und Informationstechnik		
409	Informatik	45 Bauwesen und Architektur	
410	Bauwesen und Architektur		



Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kennedyallee 40 • 53175 Bonn

Postanschrift: 53170 Bonn

Telefon: +49 228 885-1

Telefax: +49 228 885-2777

postmaster@dfg.de

www.dfg.de

DFG